

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

26

105. Jahrgang

Seiten 773 bis 796

Zürich, den 24. Juni 1960

Erscheint freitags



Verbauungs- und Aufforstungsarbeiten an der Lötschbergbahn. Bild oben: Zustand 1926. Bild unten: Zustand 1957. Ein sichtbarer Erfolg der Arbeit des Forstingenieurs stellt sich vielfach erst nach Jahrzehnten ein.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 26 24. Juni 1960 Erscheint freitags

Haltung und Zucht von Insekten im Naturkundeunterricht, I. Teil
Auch den schwachbegabten Kindern soll geholfen werden

Kindermund

Glossen zur Welt der Schule

«Wir Schweizer?» Eine Entgegnung

Monierung betreffend Fragebogen in Nr. 12/1960 der SLZ

Kantonale Schulnachrichten:

Luzern, Thurgau, Schaffhausen, Solothurn

Jakob Keller † (1878—1960)

SLV

Kurse

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Freitag, 24. Juni, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe. — Samstag, 25. Juni, 08.30 Uhr, Teilnahme an der Kapitelversammlung im Grossen Saal des Kongresshauses.
Oberseminar, Singkreis Zürich. Mittwoch, 29. Juni, 20.15 Uhr, in der Kirche Enge, Zürich. Abendmusik, in memoriam Ernst Hörler. Werke von J. S. Bach, W. A. Mozart, Willy Burkhardt. Ausführende: Chor des Oberseminars, Singkreis Zürich, Erich Vollenwyder, Orgel. Eintritt frei.
Lehrerturnverein. Montag, 27. Juni, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Hochsprung: Aufbaureihe zum Tauchroller (Knaben 3. Stufe).
Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 28. Juni, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Unterstufe: Tummeln an und mit Geräten.
Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 1. Juli, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Technik - Taktik Korbball.
Lehrerturnverein Limmatthal. Montag, 27. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Leichtathletische Uebungen, 2./3. Stufe: Lehrgangsskizzen (IV.); Spiel.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wyman, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

SCHULKAPITEL ZÜRICH (Gesamtkapitel). Samstag, 25. Juni, 08.30 Uhr, im Grossen Saal des Kongresshauses Zürich. «Der Kommunismus in der Weltpolitik unserer Zeit». Referent: A. Michailowsky, München.

HORGEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 1. Juli, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Spiel und Hock.

PFÄFFIKON. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. Juni, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Leichtathletische Uebungen; Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. Juni 1960, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Technik und Taktik «Handball zu 7».

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 30. Juni, 17.45 Uhr, Geiselweid. Uebungen mit dem Springseil; Spiel.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. Juni, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Mädelturnen, Handgeräte, Singspiel, anschliessend Schwimmbad.

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 28. Juni, 18.30 Uhr. Technik und Taktik «Handball zu 7».

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 1. Juli, 18.15 Uhr, in Rüti. Mit der Karte in der Hand: Kartenleseübung.

BASELLAND. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. Juni (evtl. 4. Juli), 17.15 Uhr, Gartenbad St. Jakob, Basel. Schwimmlektion, persönliche Schwimmfertigkeit.



Zelte und Zubehör

enorm günstig

Besichtigen Sie unverbindlich unser Lager oder verlangen Sie Prospekte!

Bitte ausschneiden und einsenden

W. Stadelmann & Co.

Zollstrasse 42 Zürich 5 Telefon (051) 44 95 14

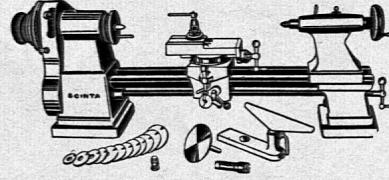
Senden Sie mir unverbindlich Prospekte über Zelte, Schlaf-säcke, Luftmatratzen, Gummiboots, Kocher, Campingmöbel, Vermietung (Gewünschtes unterstreichen)

12

Name: _____

Adresse: _____

Scinta-Drehbank
für Holz- und Metallbearbeitung



P. PINGGERA ZÜRICH 1
Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen
Löwenstrasse 2, Telefon (051) 23 69 74

Bezugspreise:

| | | | |
|------------------------|---|--------------|----------|
| Für Mitglieder des SLV | { | jährlich | Fr. 15.— |
| | | halbjährlich | Fr. 8.— |
| Für Nichtmitglieder | { | jährlich | Fr. 19.— |
| | | halbjährlich | Fr. 10.— |

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/2 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Bei Kopfweh hilft

Mélabon

besonders wirksam und gut verträglich



Ein Sommertag im romantischen Eglisau – die ideale Schulreise!

Waren Sie schon einmal, verehrter Herr Lehrer, mit Ihren Schülern zur Sommerszeit in Eglisau? Eglisau, das alte Marktstädtchen mit seiner ins frühe Mittelalter zurückgehenden Tradition, hat vieles zu bieten! Schon 1264 wurde das Schloss von Eglisau erstmals urkundlich erwähnt. Ein Stück Zürcher Geschichte schrieb mehr als 500 Jahre später Salomon Landolt als Landvogt in Eglisau. Aber noch heute zeugt der geschlossene Stadtkern mit seinen vielen gut erhaltenen Giebelbauten von der traditionsreichen Vergangenheit des 1463 erstmals an die Stadt Zürich verkauften Marktfleckens. Von Eglisau schreibt der heutige Zürcher Regierungs- und Ständerat Rudolf Meier: «Eglisau war mir liebes, schönes Jugendland. Mit seinem Zürcher Rhein, seinen rebenbewachsene Hügeln, seinen romantischen Rheinhalden und mit seinen engen, traulichen Gassen konnte und kann es alles bieten, was Jugendjahre beglückt und bereichert.»

Den Namen Eglisau trugen aber im Laufe der letzten drei, vier Jahrzehnte vor allem die Millionen von Mineralwasserflaschen in alle Teile des Schweizerlandes hinaus. Wer kennt sie nicht, die köstlichen

Durstlöscher Eglisana, Vivi-Kola und Orangina, die erklärten Favoriten der Jugend! Die **Mineralquelle Eglisau** ist heute einer der modernsten und fortschrittlichsten Getränkebetriebe des Landes. Idyllisch am Rhein gelegen, lässt sie den flüchtigen Betrachter von aussen ihre leistungsfähigen Einrichtungen kaum ahnen. Und oben am Bahndamm, in unmittelbarer Nähe des imposanten Lagerhauses, ist jetzt gar eine zweite ertragreiche Mineralquelle gefasst worden.

In Eglisau vereinigen sich landschaftliche Romantik mit reicher Geschichte und einer modernen Industrie der Neuzeit. Und welcher Knabe, welches Mädchen möchte nicht einmal das Geheimnis des ewig sprudelnden Quellwassers ergründen?

Jetzt naht die Ferienzeit! Lernen Sie das liebliche Eglisau kennen. Sie erreichen es bequem mit der Bahn, mit Cars oder auch auf fröhlichen Wanderungen durch die kühlen Wälder. Melden Sie uns bitte Ihren Besuch an, damit wir Sie in der Mineralquelle Eglisau freundlich empfangen können.

Herzlich willkommen in Eglisau!

Die Direktion der Mineralquelle Eglisau AG

VIVI-KOLA *Orangina* EGLISANA

Lernt Sprachen im Sprachgebiet

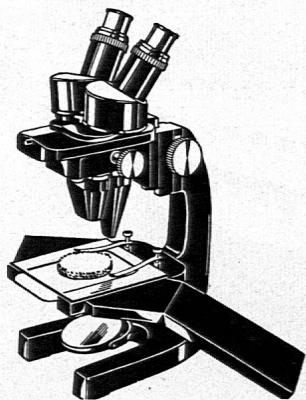
Europäische
Sprach- und
Bildungs-
zentren

«Wien und seine musikalische Tradition»

Ein Sonderkurs für Freunde der Musik — Wien, 18. Juli bis 6. August 1960

Vorträge — Diskussionen — Musikbeispiele — Besichtigungen und Exkursionen

Auskunft und Prospekte: Europäische Sprach- und Bildungszentren, Zürich, Talacker 30, Telefon (051) 25 46 25



Binokulare Prismenlupen
Stereoskopische Binokularmikroskope
Mikroskope neuester Bauart
Kleinbildprojektoren
Episkope und Epidiaskope
Mikroprojektoren

Offerten durch die Vertreter:



Basel + Solothurn
STRÜBIN & CO, Gerbergasse 25, Basel
Bern + Fribourg
H. BÜCHI, Optiker, Spitalgasse 18, Bern
Ost- + Westschweiz + Tessin
W. KOCH OPTIK AG, Bahnhofstr. 17, Zürich

Balthasar Immergrün spricht:

Meine lieben Gartenfreunde!

Einfach herrlich diese Erdbeeren (Sorte Senga-Sengana), diese Johannisbeeren und Himbeeren! Meine Sabine und ich machen dieses Jahr eine richtige Früchtekur. Das ist nicht schwer, denn der Zustupf mit dem guten Volldünger Lonza im Frühjahr hat sich gelohnt. Denkt aber daran, meine lieben Gartenfreunde, dass jede Beerenart unbedingt auch nach der Ernte eine Stärkung erhalten muss, am besten wiederum mit einer Handvoll Lonza-Volldünger pro m². Nur so bilden die Pflanzen wieder Reservestoffe und erfreuen uns im nächsten Jahr erneut mit einer guten Ernte. — Vergesst jetzt die Rosen nicht! Gebt auch ihnen eine kleine Lonza-Volldüngerstärkung. Es genügt eine schwache Handvoll pro m². Den Dünger schön zwischen die Pflanzen streuen; diese werden Euch mit einer prächtigen zweiten Rosenblüte belohnen! Recht schöne Ferien und auf Wiedersehen.

Euer Balthasar Immergrün



Lonza AG Basel

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

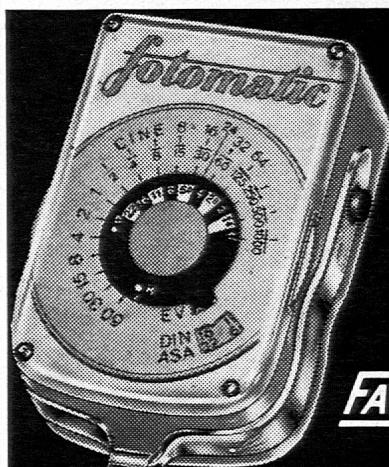
mit Buchführungsheften (von 95 Rp. an mit Wurst) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele.
Preisliste 450 auf Wunsch

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZURICH Bahnhofstrasse 65

MIRAFIX Stoff-Farben

(Licht- und kochecht)
Malen — Drucken — Batik usw.

Irba-Print, Thiersteinerrain 116, Basel, Telefon (061) 34 65 08



fotomatic

Einziger Schweizer Präzisions-
Belichtungsmesser mit Eichschein.
Automatisch — rüttelsicher — ultra-
rapid. Einhandbedienung.
Der ideale Automat auch für
Farbphotographie und Schmalfilm.

FAMESA

Fabrik elektr. Meßinstrumente AG
Wetzikon Zürich, Tel. (051) 97 89 54

Unentbehrlich
für ideale
Ferien-
aufnahmen!

Preis nur Fr. 75.—

Haltung und Zucht von Insekten im Naturkundeunterricht

«An Insekten lässt sich fast jede Lebensäußerung am lebenden Tier beobachten und im Unterricht in überzeugender Weise demonstrieren» (Prof. Dr. Konr. Escher in einem Vortrag in der Entomologia, Zürich). Der Hauptgrund hiefür liegt darin, dass die Insekten eine relativ geringe Grösse besitzen und viele von ihnen einzeln oder in grösserer Zahl leicht zu halten oder gar zu züchten sind. Dank der geringen Grösse kann der Zusammenhang mit dem Lebensraum, auch in der Gefangenschaft, in weitem Ausmass klargestellt werden. Zudem dauern die für den Unterricht interessantesten Abschnitte der Entwicklung meistens nur wenige Tage oder Wochen. Ausser bei den Amphibien sind Vorgänge der Metamorphose bei keiner andern Tiergruppe so einfach zu beobachten wie bei den Insekten. Auch die selbständige Beobachtungstätigkeit der Schüler findet anderwärts nur selten so grosse und so leicht realisierbare Möglichkeiten.

Anderseits schliesst gerade die zu geringe Grösse viele interessante Insekten von der Verwendung im Unterricht aus. Der Anwendung des Mikroskops und auch der Binokularlupe sind im Volksschulunterricht relativ enge Grenzen gezogen. Meines Erachtens kommt fast nur die Mikroprojektion in der Klasse in Betracht. Aus dieser Sachlage ziehen wir den Schluss, dass für den Naturkundeunterricht in der Volksschule nur *relativ grosse Objekte* brauchbar sind, deren Beobachtung mit blossem Auge oder höchstens (in Einzelheiten) mit Hilfe einer einfachen Handlupe möglich ist.

Mancher Kollege hat wohl schon versucht, einen Zufallsfund, den er auf einem Spaziergang, auf einer Exkursion oder bei der Arbeit im Garten gemacht hat, in seinem Naturkundeunterricht auszunützen. Das geht ganz gut, sofern es sich nur darum handelt, den Schülern eine gewisse Tierart überhaupt einmal lebend zu zeigen. Sobald wir aber versuchen, *ganz bestimmte Entwicklungsvorgänge* zu demonstrieren, versagt diese Methode. Wie oft stellen wir z. B. vor einer Schulstunde fest, dass eine Raupe sich unmittelbar vor der Häutung befindet. Wenn wir dann nach der Stunde wieder nachsehen, so müssen wir mit Bedauern konstatieren, dass alles schon vorbei ist. In solchen Fällen kommen wir nur mit einer *Massenzucht* zum Ziele. Aber auch dann müssen wir gelegentlich den Mut haben, von einer Minute auf die andere den Stundenplan auf Naturkunde umzustellen, soll nicht alle unsere oft langdauernde Vorbereitungsarbeit vergebens gewesen sein. Das Hauptproblem einer Massenzucht ist wohl die Beschaffung des Zuchtmaterials, gelegentlich auch die des notwendigen Futters. Dies ist oft gar nicht so schwer, wie es auf den ersten Blick scheint, auch in der Stadt nicht.

Auf die Frage, welche Insektenarten sich für die Schule eignen, wird im folgenden durch viele Einzelhinweise eine Antwort zu geben versucht. Für den Anfänger wie für den Fortgeschrittenen stehen *Schmetterlinge* zweifellos an erster Stelle. Aber mit zunehmender Erfahrung wird sich der Wunsch regen, einmal etwas anderes zu züchten. Dazu gibt es ebenfalls genügend Möglichkeiten, wenn sie auch nicht so zahlreich sind und nicht ohne weiteres auf der Hand liegen.

SCHMETTERLINGSZUCHTEN

a) Die Beschaffung des Zuchtmaterials

Die einfachste Methode scheint das *Einsammeln von Raupen* zu sein. Auf diese Weise wird man aber nur selten zu einem vollen Erfolg kommen, ausser bei Arten, die extrem häufig sind, wie z. B. der Kohlweissling, oder bei Arten, die wenigstens in der Jugend gesellig leben. Dazu gehören bei Tagfaltern die Vanessen (kleiner Fuchs usw.), bei Nachtfaltern z. B. der Mondfleck (Abb. 1). Selbst wenn man den erstrebten Erfolg erreicht, ist er häufig nur scheinbar; denn gerade gesellig



Abb. 1
Junge Raupen des Mondflecks. Bei dieser Art bleiben die Raupen bis zur letzten Häutung beisammen und sind deshalb leicht zu finden.

lebende Raupen sind oft zu einem hohen Prozentsatz von Schlupfwespen oder Raupenfliegen parasitiert. So steigt bei den leicht auffindbaren Vanessen, den «Brennesselraupen», der Anteil der von Raupenfliegen befallenen Tiere gelegentlich auf über 90 %. Auch eine so stark mit Schmarotzern belegte Zucht braucht jedoch didaktisch durchaus kein Versager zu sein. Sie ist nämlich eine ausgezeichnete Gelegenheit, die wichtige Rolle der unscheinbaren kleinen Parasiten für die Erhaltung bzw. Wiederherstellung des Gleichgewichtes in der Natur aufzuzeigen.

Günstiger ist die *Aufzucht aus dem Ei*. Hier gilt es vor allem, den zufälligen Fund eines einzelnen Falters auszunützen. Weibliche Tiere (Nachtfalter), die man in der freien Natur findet, sind meistens schon begattet und legen bei geeigneter Haltung in wenigen Nächten Dutzende, ja Hunderte von Eiern ab. In bezug auf Beschaffung des Eimaterials ist man in der Stadt nicht

unbedingt schlechter daran als auf dem Lande. Grosses Lichtquellen locken nämlich Nachtfalter auf kilometerweite Entferungen an. Sucht man unter diesen Lichtquellen, so findet man neben vielen männlichen Faltern auch einzelne Weibchen, die ruhig an den Hausmauern oder auf den Gesimsen der Schaufenster sitzen. So verdanke ich eine der interessantesten Zuchten, die ich je durchgeführt habe (BuchenSpinner), der Reklamebeleuchtung eines grossen Geschäftshauses mitten in der Stadt Zürich.

Die Gewinnung der Eier ist bei Spinnern und bei den Schwärzern der Gattung *Smerinthus* besonders bequem. Diese Schmetterlinge sind infolge einer Verkümmерung der Mundteile ausserstande, Nahrung aufzunehmen, und leben deshalb nur wenige Tage. Zur Eiablage sperre ich ein solches Weibchen in ein grösseres Einmachglas, dessen Boden mit Löschpapier belegt und das noch mit einem Holzstückchen mit rauher Oberfläche versehen wird. In gewissen Fällen muss ein kleines Zweiglein der Futterpflanze der Raupe beigegeben werden, da der durch den Geruch geleitete Falter die Eier fast nur daran ablegt, z. B. Tagfalter und viele Schwärmer. Als Verschluss des Glases dient lockerer Stoff.

Viele Arten lassen sich über mehrere Generationen durch Geschwisterpaarungen (im Flugkäfig) weiterzüchten, bis sich die ersten negativen Inzuchterscheinungen bemerkbar machen. Dazu gehört meistens eine verminderte Paarungslust der Männchen. Dann ist es Zeit, für «Blutauffrischung» durch Freilandmännchen

zu sorgen. Das gleiche Problem, also ein Männchen aufzutreiben, stellt sich, wenn wir aus einer einzeln gefundenen Raupe ein Weibchen gezogen haben.

Beim Abendpfauenauge usw. geben wir das frisch geschlüpfte Weibchen in ein 2-5litriges Einmachglas mit nicht allzu weiter Öffnung oder in eine Weithalsflasche, wie es oben für die Eiablage beschrieben war (Abb. 2). Wenn das Hölzchen nicht über zwei Drittel der Höhe des Glases heraufreicht, so sind Verluste durch Wegfliegen des Weibchens recht selten, weil die frischen Weibchen meistens ruhig dasitzen und erst nach der Paarung zur Eiablage fliegen. Das so besetzte Glas stellen wir abends an einen katzensicheren Ort ins Freie. Bei günstiger Witterung (bedeckt, mild) finden wir am nächsten Morgen das Paar unbeweglich im Glas sitzend (Abb. 3). Dieser *Anflugversuch* funktioniert beim häufigen Abendpfauenauge so prompt, dass wir ihn oft als freiwillige Hausaufgabe der Schüler durchführen lassen. Für andere Arten, z. B. kleine Nachtpfauenäugchen und weitere Spinner, eignet sich ein Anflugkäfig mit grossen Drahtgazefenstern besser. In diesem Fall muss aber die Einflugöffnung als Reuse ausgebildet werden, um ein Entweichen der weiblichen Falter zu verhindern. Beim Anflugversuch ist auch der «Flugplan» zu berücksichtigen, und zwar nicht nur jahres-, sondern auch tageszeitlich. Besonders die Männchen vieler Arten fliegen nämlich nur zu ganz bestimmten Tages- bzw. Nachtstunden, diejenigen des kleinen Nachtpfauenäuges z. B. von etwa 16.30 bis 18.00 Uhr. Während die Paarung der eben erwähnten Art schon nach kurzer Zeit wieder gelöst wird, dauert sie z. B. bei den grossen Schwärzern bis zum nächsten Abend, also rund 20 Stunden.



Abb. 2
Anflugversuch. Das Abendpfauenaugenweibchen sitzt ruhig am Holzstückchen. Es empfiehlt sich, das Glas besser zu putzen als das abgebildete, da der Falter sonst die Rauhigkeiten der Wand benutzen könnte, um hinauszuklettern.

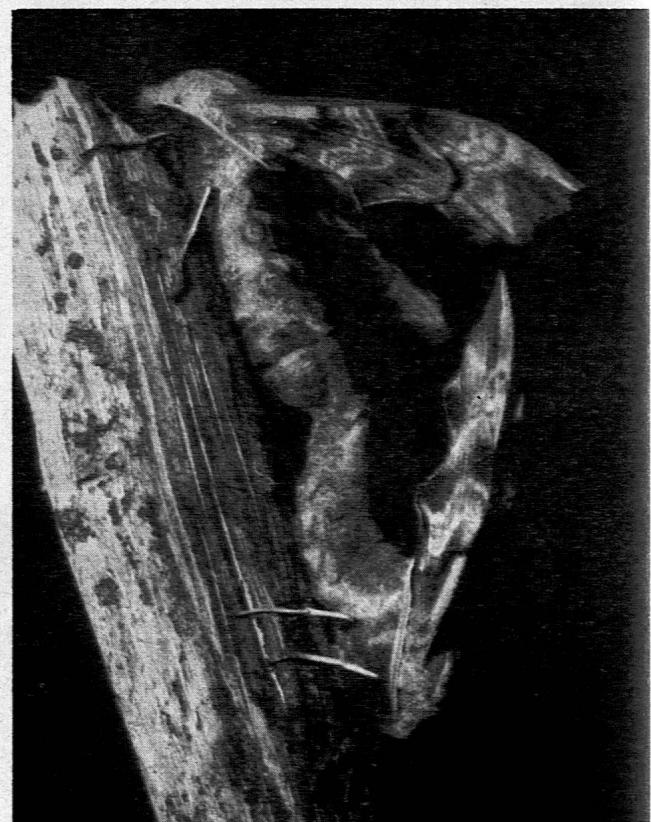


Abb. 3
Das Resultat des Anflugversuchs: Abendpfauenaugenpaar. Die beiden Partner trennen sich erst am nächsten Abend. Der grösste Teil der 150 bis 180 Eier wird bereits in der darauffolgenden Nacht abgelegt.

Bei unserm grössten Falter, dem grossen Nachtpfauenauge (Tessin, Wallis), haben wir während Jahren auf folgende handgreifliche Weise Freilandmännchen besorgt: Ein dickerer Wolfadern wurde zwischen dem zweiten und dritten Beinpaar bzw. zwischen Vorder- und Hinterflügeln durchgezogen und auf dem Rücken so zugebunden, dass das Tierchen davon weder beengt wurde noch auskneifen konnte (Fadenende 3–4 dm lang). Sobald innert zweier Tage 3 oder 4 Weibchen geschlüpft waren, wurden sie in einer grossen Schachtel einem Freund in Locarno geschickt, der die Tiere auf einem Baum im Garten «ausband». Der Freund, ein sehr objektiver Physiker, stand anfänglich der Sache ganz skeptisch gegenüber. Aber bereits beim Auspacken der Weibchen in der verschlossenen Küche prallten die ersten liebes hungrigen Männchen gegen das Fenster, und nach erfolgtem Ausbinden setzte eine wahre Invasion von Männchen ein! Wie kommt so etwas zustande? Meistens sind es Gerüche, die vom Weibchen in besonderen Drüsen produziert und von den Männchen in geradezu unglaublich kleinen Spuren wahrgenommen werden. Beim Anflugversuch muss in diesem Falle die lokale Windrichtung berücksichtigt werden. In gewissen andern Fällen ist aber auch denkbar, dass Erscheinungen mit im Spiele sein könnten, die mit der modernen Funkpeilung zu vergleichen wären. Diese Vorgänge sind gewiss schon an sich wunderbar genug. Sie können den Schülern aber noch viel eindrücklicher nahegebracht werden, wenn wir die dabei mitspielenden Entferungen in menschliche Distanzen übersetzen.

Die Weibchen der meisten Schmetterlingsarten können Nahrung aufnehmen und müssen deshalb gefüttert werden. Falter aus der Familie der Eulen gehen ohne weiteres ans Futter, an frische saftige Apfelschnitze oder an einen in eine Lösung von Bienenhonig getauchten Wattebausch. Auch Schwärmer können in einem geräumigen Flugkäfig sur selbständigen Futteraufnahme gebracht werden. Hiefür werden einige grössere Blüten mit geschlossener Kelch- oder Kronröhre, z. B. Seifen-

kraut, in den Käfig gestellt und die Blüten mit Hilfe einer dünn ausgezogenen Pipette mit Honiglösung «geladen». Bei andern Faltern, vor allem Tagfalterarten, muss zur Zwangsfütterung Zuflucht genommen werden. Ueber das Vorgehen geben die Abb. 4 und 5 (Schwalben schwanz) Auskunft.

b) Die Durchführung der Zucht

Nach Beendigung der Eiablage wird das Gelege in ein kleineres Glas verbracht, damit sich die Jungräupchen nicht verlaufen. Viele Eier fallen vor dem Schlüpfen der Räupchen etwas ein. Bei grünlichen Eiern ist gegen Ende der Eizeit die Farbe des Räupchens durch die dünne Hülle hindurch zu erkennen. Jetzt muss ein kleiner Zweig der Futterpflanze ins Glas gegeben werden, damit die Räupchen nach dem eventuellen Verzehren der Eihülle sofort ans Futter gehen können. Für die Jungräupchen stelle ich das Futter meistens in einem kleinen Fläschchen in Wasser ein. Der Hals des Fläschchens muss aber durch einen hineingestopften Wattebausch fest verschlossen werden. Sonst kriechen viele Tiere am Zweig ins Fläschchen hinunter und ertrinken. Dies gilt auch bei grösseren Raupen. Zum Futterwechsel wird ein neues Zweiglein eingestellt und das alte einfach drangelehnt. Eine andere Methode der Frischhaltung des Futters bei Jungräupchen besteht darin, dass das Futter nicht ins Wasser gestellt, das Raupenglas aber zur Verminderung der Verdunstung mit einer Aluminiumfolie (Schokoladepapier) verschlossen wird. Um trotzdem eine minimale Lüftungsmöglichkeit zu schaffen, stechen wir eine Anzahl feinster Löchlein in die Aluminiumfolie. Jeden Tag muss dieser Verschluss zwecks Lüftung einmal für einige Zeit ganz abgehoben werden. Müssen zarte Jungräupchen von dem Ort, an dem sie sitzen, entfernt werden, so geschieht dies mit einem weichen Pinselchen. Auch später sollen die Raupen, wenn irgend möglich, nicht mit den Fingern angefasst werden, weil sie dadurch leicht verletzt werden könnten. Bei stark behaarten Raupen gilt dies nicht nur wegen der Raupen, sondern auch wegen der eigenen menschlichen Gesundheit. Raupenhaare führen nämlich bei dafür empfindlichen Leuten zu Entzündungen der Haut. Zudem besteht die Gefahr, dass abgebrochene Haare in die Augen gerieben werden und dort schwere Verletzungen verursachen.

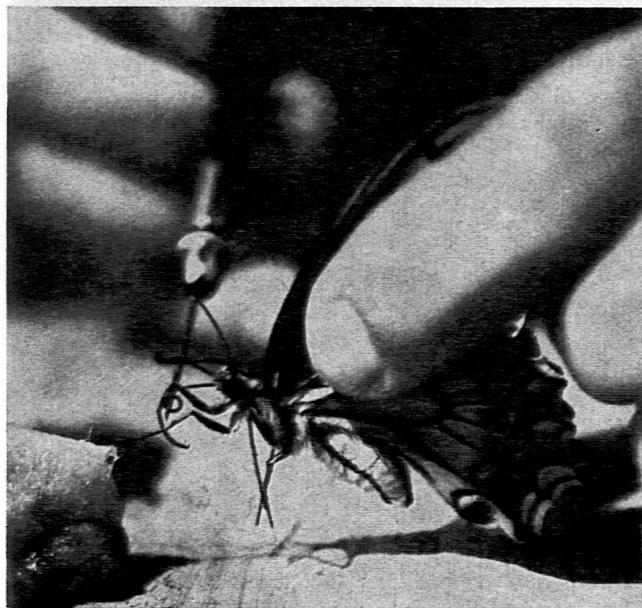


Abb. 4

Schwalben schwanz zu Beginn der Fütterung. Der Falter wird an den auf dem Rücken zusammengeklappten Flügeln festgehalten. Mit einer langen Nadel greifen wir mitten in die Rüsselrolle und ziehen den Rüssel auf.



Abb. 5

Wenn das Rüsselende die Honiglösung berührt, beginnt der Falter meistens sofort zu saugen. Häufig bleibt er dann saugend sitzen, auch wenn er nach einiger Zeit losgelassen wird.

Wenn die Raupen grösser werden, so müssen sie in grössere und vor allem luftigere Behälter gebracht werden. Hierzu leistet ein altes, leckes Aquarium gute Dienste. Führt man öfters Raupenzuchten durch, so wird man sich einen eigentlichen *Raupenzuchtkasten* herstellen. Das abgebildete Modell (Abb. 6) hat sich gut bewährt. Es dient auch als Puppenkasten und als Flugkäfig. Der massive Unterteil wird wegen der Verwendung als Puppenkasten mit Zinkblech ausgeschlagen.

Während der ganzen Dauer der Zucht muss drei Punkten grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden: *der Gesundheit der Zuchttiere i. A., der Sauberkeit des Behälters und der Frischhaltung des Futters*. Auf den Boden des Zuchtkastens legen wir eine doppelte Lage Papier. Damit kann beim Ausmisten, das anfänglich alle zwei oder drei Tage, später täglich geschieht, der grösste Teil des Kotes mit einem Griff entfernt werden. Man hüte sich aber vor frischem Zeitungspapier, weil die heute in der Druckerei verwendeten Lösungsmittel zum Teil giftig sind. Schimmeln des Kotes oder Schwitzen der Wände von Glasgefässen führt stets zu Verlusten.

Betreffend *Frischhaltung des Futters* streiten sich die zünftigen Entomologen seit Jahrzehnten darum, ob das Futter in Wasser einzustellen sei oder nicht. Offenbar verändert sich nämlich das Plasma der pflanzlichen Zelle, wenn statt der selektiven Aufnahme von Nährösung durch die Wurzel blosses Wasser direkt aufgenommen wird. Bei Massenzuchten halte ich es persönlich so: Ich stelle das Futter fast stets ein, erneuere es aber regelmässig nach zwei Tagen. Je kürzer die Zeitspanne zwischen Abschneiden und Einstellen ist, um so länger bleibt das Futter frisch. Wenn möglich sollte jeder Zweig nach dem Abschneiden sofort eingestellt werden. Beste Zeit dazu: frühmorgens. Wenn die Raupen so gross und zahlreich sind, dass die Zweige in einem halben Tag kahlgefressen werden, erübrigt sich eine besondere Frischhaltung des Futters. Sehr bequem

ist die abwechslungsweise Verwendung von zwei Zuchtkästen für eine Zucht. Man stellt dabei das frische Futter in den leeren Behälter. Alle noch mit Raupen besetzten Zweige werden lose ans neue Futter oder die Behälterwand gelehnt, worauf der erste Kasten gründlich ausgeputzt werden kann (Abb. 6).

Jede irgendwie kränkelnde Raupe muss sofort entfernt werden, um den allfälligen Ausbruch einer *epidemischen Raupenkrankheit* zu vermeiden (evtl. Verwendung als Futter für die Terrarieninsassen). Tote Raupen sind zu verbrennen oder auf andere Weise radikal zu vernichten. Tritt vor Ende der Raupenentwicklung Durchfall ein, so muss mehrmals täglich frisches Futter gereicht werden, das unter keinen Umständen mehr ins Wasser eingestellt werden darf. Aus demselben Grund sind besonders üppige Exemplare der Futterpflanze zu meiden. Nach Abschluss der Zuchtsaison desinfizieren wir die Behälter durch Bespritzen mit 40prozentiger Formalinlösung (Gummihandschuhe anziehen, Desinfektion im Freien durchführen und desinfizierte Kästen einige Tage dort stehenlassen).

Hören die Raupen zu fressen auf und bleiben unbeweglich an Ort, so stehen sie vor der *Häutung*. Jetzt müssen sie absolut in Ruhe gelassen werden; denn die Häutung ist auch für eine gesunde Raupe ein heikler Vorgang, bei dem sich oft Betriebsunfälle ereignen (Abb. 7). Bei grösseren Zuchten stelle ich alle Zweige mit häutungsbereiten Raupen mit nur wenig frischem Futter in einem besonderen Behälter oder frei auf und entferne die gehäuteten Tiere mehrmals täglich. Viele Spinner- und Schwärmerraupen, die wenig Wanderlust zeigen, ziehe ich auch sonst an einem offen aufgestellten grossen Strauss der Futterpflanze, was die Beobachtung natürlich sehr erleichtert (Abb. 8 und 18). Diesen Strauss (Wassergefäß zur Erhöhung der Standfestigkeit in ein etwas grösseres Gefäß gestellt und Zwischenraum mit Sand oder Schrot ausgefüllt) stelle ich auf ein grosses Blumenblech mit hohem Rand. So kann eine Verunreinigung des Zimmers durch Kot und ein Davonlaufen herabfallener Raupen weitgehend vermieden werden.

Viele grosse Raupen lassen sich wenigstens eine Unterrichtsstunde lang am offenen Zweig beobachten, je ein Zweig auf zwei Schüler, irgendwie in der

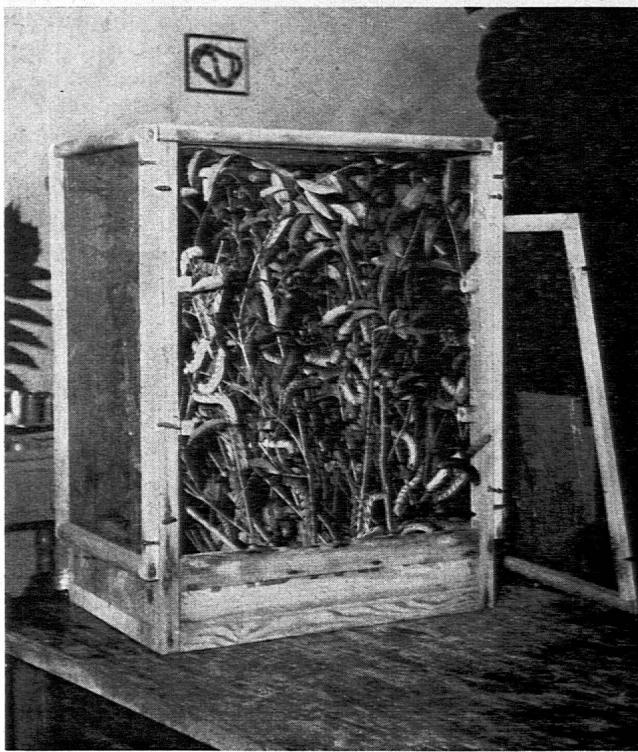


Abb. 6
Raupenkasten nach Einbringen des Futters. Schon zwei oder drei Stunden später sitzen fast alle Raupen an den frischen Zweigen, und die kahlgefressenen alten können entfernt werden.

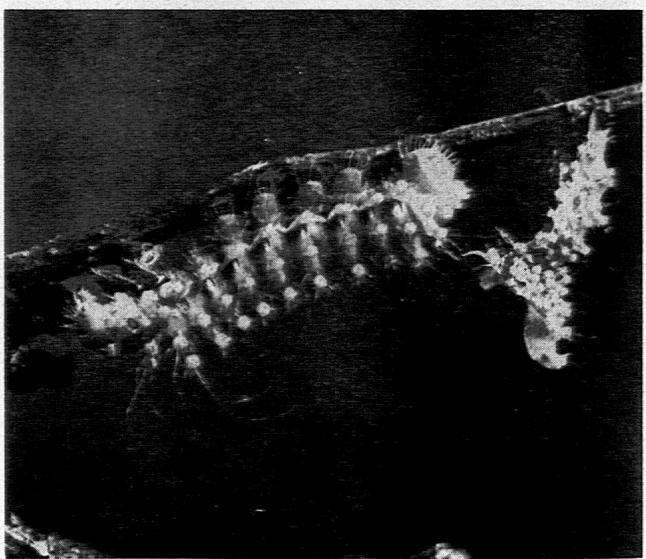


Abb. 7
Raupe des grossen Nachtpfauenauge. Soeben hat sie die alte Haut (rechts) verlassen und sitzt nun einige Stunden ruhig am Zweig, bis Mundteile und Füsse erhärtet und damit gebrauchsfähig sind.

Schulbank festgeklemmt (Abb. 9). Bei einer solchen Gelegenheit hat uns einmal eine selbständige Schülerbeobachtung sogar dazu geführt, bei Raupen des grossen Nachtpfauenauge die Schlagfrequenz des im Rücken liegenden und durch die dünne Haut durchscheinenden Röhrenherzens als Serienversuch in der Klasse mit der Stoppuhr zu messen!

Alle Raupen, von hochalpinen oder nordischen Arten abgesehen, lieben Wärme, ganz besonders während der Häutungen. Trotzdem vermeide man pralle Sonne, da die Tierchen im engen Zuchtbehälter keine Ausweichmöglichkeiten besitzen. Sonst schwitzt der Behälter und es gibt «Siedfleisch». Umgekehrt haben die vielen Kälteinbrüche der vergangenen Sommer nicht nur für die Zucht von Exoten, sondern auch von weniger empfindlichen einheimischen Arten grosse Schwierigkeiten bereitet. In solchen Fällen muss gelegentlich auch im Sommer zur künstlichen Heizung gegriffen werden, sei es, dass ein kleines Zimmer mit einem elektrischen Ofen oder ein sonst leerer Schrank mit einer Kohlenfadenlampe erwärmt wird. Auch in diesem Fall müssen wir die Raupen durch geeignete Abschirmung vor direkter Bestrahlung schützen. Die Frischhaltung des Futters bietet bei künstlicher Heizung ganz erkleckliche Schwierigkeiten, die oft nur durch häufigen Futterwechsel überwunden werden können.

Wenn eine entsprechende Gelegenheit vorhanden ist, empfiehlt es sich, einen Teil der Zucht abzusondern und in einem luftdurchlässigen grossen Stoffsack auf einem Zweig der Futterpflanze (Strauch oder Baum) «auszubinden». Auf beiden Schmalseiten offene Säcke eignen sich dazu besonders gut, da dadurch das Zügeln auf einen neuen Zweig erleichtert wird. Die Öffnungen werden mit einer dicken Schnur zugebunden. Vorsicht vor Ameisen! Eine solche Zucht muss oft kontrolliert werden. Meisen und andere Vögel hacken nämlich gelegentlich Löcher in den Sack und räumen dann die Raupengesellschaft radikal aus.

Das Ende der Raupenentwicklung ist meistens daran zu erkennen, dass die Tiere zu fressen aufhören, unruhig werden und zu wandern beginnen. Dabei werden gelegentlich Strecken von über hundert Metern zurückgelegt! In diesem Stadium wird der vorher relativ feste Kot wässrig und nimmt in einigen Fällen eine andere Farbe an. Grüne Raupen verfärbten sich. Zur Verpup-



Abb. 8
Ligusterschwärmeraupen am freistehenden Futterstrauss. Sie stören einander so viel weniger als im engen Kasten. Nur erhebt hier und da die ordnungsliebende Hausfrau Einspruch gegen diese Methode.

pung benötigen die Raupen reichlich Platz. Sonst stören sie sich gegenseitig und verkrüppeln. Arten, die sich zwischen den Blättern der Futterpflanze einspinnen, erhalten reichlich frische Zweige eingestellt. Sobald diese gut besetzt sind, bringt man sie in einen gesonderten Behälter oder stellt sie zu einem offenen Kokonstrauß auf. Daran lässt sich dann das Einspinnen der Raupen ausgezeichnet beobachten (Abb. 10). Raupen von Schwärmern, Eulen usw. verwandeln sich in einer selbsthergestellten Höhlung in der Erde, der Puppenwiege. Diese Raupen bringe ich in grössere Schachteln (Schuhsschachteln usw.), die zu etwa drei Viertel mit leicht feuchtem Torfmull gefüllt werden, aber nicht mehr als etwa 15 Raupen pro Schachtel. Bei gewissen Arten, die sich nur an der Erde verpuppen, bedeckt man den Torfmull noch mit einer Lage lockeren Mooses. Zur Beobachtung der Verpuppung grosser Schwärmeraupen eignet sich das in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 16/1955, Seite 419, beschriebene Zweischeibenterrarium.

Viele Tagfalteraupen haben die Tendenz, sich zur Verpuppung an der Decke des Behälters festzusetzen. Entfernt man, nachdem dies geschehen ist, die Seitenwände, so werden die Tierchen zu fast ungehinderter Beobachtung frei (Abb. 11)*. Das Ganze dürfen wir aber nicht bei offenem Fenster stehenlassen. Sonst werden viele ganz frische Puppen von einer hierauf spezialisierten kleinen Schlupfwespe angestochen.

* Siehe den II. Teil des Aufsatzes, voraussichtlich in Heft 28 der SLZ. Dieser Hinweis gilt auch für die nächste Seite.

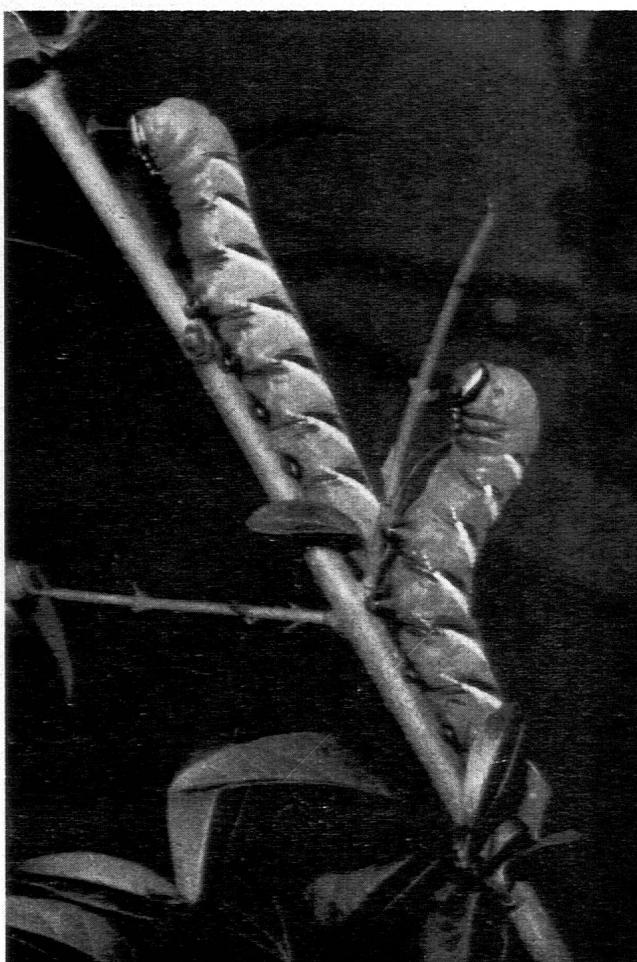


Abb. 9
Zwei Ligusterschwärmeraupen an einem Zweig. So können Fortbewegung, Nahrungsaufnahme, typische Körperhaltung usw. ganz ungehindert beobachtet werden.

c) Ueberwinterung der Puppen, Ausschlüpfen und Verwendung der Falter

Die Sommergeneration vieler Schmetterlinge, besonders der Tagfalter, schlüpft schon 10—20 Tage nach der Verpuppung aus. Viele Schwärmer und Spinner dagegen bilden nur eine Generation (zum Teil zweite Generation fakultativ), die meistens als Puppe überwintert. Gerade die durch ihre Grösse und ihre leichte Zucht für die Schule geeigneten Arten gehören hieher. Erdpuppen werden 3—4 Wochen nach dem Eingraben aus dem Torfmull genommen (Schachtel auf dem Tisch sorgfältig kippen und Puppen mit einem Löffel herauslesen. Trockenen Torfstaub von den Puppen abblasen). Vorher haben wir den untern Teil des Zuchtkastens oder eines andern geeigneten Behälters zu etwa drei Viertel mit gut feuchtem (aber nicht nassem) Torfmull gefüllt. Darauf kommen nun die Puppen, ziemlich dicht nebeneinander, aber so, dass sie sich nicht berühren. Sie werden mit einer Lage zerzupften Mooses locker zugedeckt. Dann versorgen wir das Ganze in einem luftigen Keller oder «Schopf». Vorsicht vor Mäusen! Nach jeweils 4—6 Wochen kontrollieren wir die Puppen, nehmen verpilzte heraus und feuchten das Moos eventuell etwas an. Zuwenig Feuchtigkeit schadet weniger als zuviel. Ueberwintert man die Puppen vollständig im frostfreien Keller, so schlüpft bei gewissen Arten nur ein Teil der Falter im folgenden Frühling, der andere Teil aber erst im überfolgenden. Die Puppen «überliegen». Bringt man jedoch die Puppen während einer etwas strengeren Frostperiode für einige Tage ins Freie, so erhält man nicht nur weniger Ueberlieger, sondern auch weniger sterile Falter (die Herbstgeneration von Totenkopf und Windenschwärmer ist bei uns stets steril). Bei Exoten ist in dieser Hinsicht natürlich Vorsicht geboten.



Abb. 10

Kokonbau des kleinen Nachtpfauenauge. Die Raupe rechts unten arbeitet bereits seit der letzten Nacht an der inneren Kokonhülle. Die Raupe links oben hat erst vor wenigen Stunden am Gerüst der Aussenhülle zu spinnen begonnen.

Das Ausschlüpfen der Falter ermöglicht eine Fülle interessanter Beobachtungen¹, wobei wir sogar von Zirkel, Maßstab und Stoppuhr Gebrauch machen. Es kann für Schüler und Lehrer zum *unauslöschlichen persönlichen Erlebnis* werden, wenn wir dieses wunderbare Geschehen auch einmal unbeschwert von aller Wissenschaft einfach in Stille auf uns wirken lassen. Zur Erleichterung der Beobachtung öffnen wir wiederum den Puppenkasten an zwei oder drei Seiten durch Abnehmen der Seitenwände. Noch eindrücklicher ist das Schlüpfen der grossen Falter am offenen Kokonrauss, z. B. beim Ailanthusspinner (Abb. 12 und 13). Das Ausschlüpfen und die Entfaltung der Flügel muss völlig ungestört erfolgen. Verletzungen der weichen Flügel führen zur Verkrüppelung, da die sogenannten Adern der Flügel in diesem Zustand neben dem Luftkanal ein richtig funktionierendes Blutgefäß enthalten. Sobald jedoch die Flügel erhärtet sind, spielen Verletzungen derselben, von der Beeinträchtigung der Flugfähigkeit abgesehen, keine Rolle mehr. Tiere mit verkrüppelten Flügeln sind voll fortpflanzungsfähig.

Die Verwendung der geschlüpften Falter führt nicht allzusehr bei Schülern und Lehrern zu Gewissenskonflikten. Am einfachsten ist es, das Fenster zu öffnen und alle Tierchen der freien Natur zurückzugeben. Dies muss aber zur normalen Flugzeit erfolgen, soll nicht ein grosser Teil der prächtigen Geschöpfe den Spatzen usw. zum Opfer fallen. Abgesehen von den zur Weiterzucht verwendeten Faltern dürfen wir aber ohne Gewissensbisse eine Anzahl für unsere Insektensammlung bzw. als Belegexemplare präparieren. Dabei leitet uns folgende Ueberlegung: In der freien Natur nimmt eine Art normalerweise weder rasch zu noch ab. Dies bedeutet, dass von einem Elternpaar in der nächsten Generation durchschnittlich wieder nur ein einziges Paar zur Fortpflanzung kommt. Bei einer glücklichen Zucht bringen wir aber häufig 50—60 % und mehr der Tierchen gesund durch. Auch wenn wir davon einige für unsere Sammlung töten, so leisten wir durch die Freilassung des grossen Restes für die Erhaltung der betreffenden Art immer noch einen wesentlichen Beitrag.

Bei Exoten liegen die Verhältnisse in dieser Beziehung allerdings weniger günstig. Ein Freilassen hat hier keinen Sinn, weil sich diese Tiere in unserm Klima meistens gar nicht halten könnten. Wenn wir in solchen Fällen das anfallende Zuchtmaterial interessierten Kollegen oder Schülern weitergeben, so können wir vielleicht diesem oder jenem eine wertvolle Anregung bieten. Gerade bei Exoten ist es übrigens häufig so, dass infolge fortgesetzter Inzucht schon nach wenigen Generationen die Fortpflanzung schlagartig zusammenbricht.

Adolf Mittelholzer, Unterkulm AG

¹ Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk, XX. Bildfolge — Bild 86: Adolf Mittelholzer, Metamorphose eines Schmetterlings. Verlag: Schweiz. Lehrerverein, Postfach Zürich 35; Fr. 2.—.

(Zweiter Teil folgt)

Zu den Naturschutz- und Naturkundenummern 18, 20 und 22/1960
Der Presse ist zu entnehmen, dass der Gewässerschutz, von dessen Dringlichkeit in verschiedenen Beiträgen der oben erwähnten Sonderhefte die Rede war, heute noch zur Hauptsache auf dem Papier stehe.

«Unser rechtliches Instrumentarium ist perfekt, aber die Kosten, der Arbeitermangel, die Hochkonjunktur und vor allem die *mangelnde Einsicht in die Dringlichkeit der Aufgabe* haben bisher wirksame Massnahmen verzögert. Der kürzlich erlassene Appell des Naturschutzbundes verdient einen starken Widerhall. Wenn auf diesem Gebiete nichts geschieht, wird früher oder später in der Versorgung des für das Leben unentbehrlichen Trink- und Brauchwassers eine schlimme Kalamität, ja eine eigentliche Katastrophe eintreten.»

(SPF)

Auch den schwachbegabten Kindern soll geholfen werden

An der Hauptversammlung der Sektion Aargau-Solothurn der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistes-schwäche in Aarau wurde die notwendige *Hilfe für die schulbildungsunfähigen Kinder* eingehend besprochen. Besonders an der öffentlichen Versammlung im Museumssaal wurde auf zeitnahe Probleme hingewiesen, die im Strudel der Zeit nur zu gerne übersehen werden. Der Ausbau der Schulen für das normalbegabte Kind lässt sich leichter vollziehen, weil der Kreis der Interessierten weit grösser ist und auch bedeutungsvolle wirtschaftliche Aspekte in hohem Masse mitspielen. Und doch: Auch das schwachbegabte Kind hat ein Recht auf ein Plätzchen an der Sonne! *Ihm muss geholfen werden, wenn es sich mit seiner weit geringeren Begabung durchs Leben bringen will.* Kann es dies nicht selbstständig tun, dann bedarf es dazu der tatkräftigen Unterstützung durch die Erwachsenen, durch private Organisationen sowohl wie durch die Oeffentlichkeit.

Leider klagen die Heilpädagogen immer noch über den *Mangel an Hilfsschulen*. Diese Tatsache trifft für den Kanton Solothurn wie für den Kanton Aargau zu. Zwar sind Bestrebungen in diesem Sinne im Gange, doch sind die Schulverhältnisse recht ungleich gelagert, und zudem lässt sich der Plan einer Hilfsschule in kleineren Gemeinden nicht so leicht verwirklichen. Im abgeänderten solothurnischen Primarschulgesetz sind allerdings auch Kreishilfsschulen vorgesehen. Es scheint, dass der Gedanke einer vermehrten Hilfe an die geistesschwachen Kinder doch mehr und mehr lebendig wird.

In Aarau stand nun vor allem die Hilfe an die hochgradig schwachbegabten Kinder zur Diskussion, die weder eine Volksschule noch eine Hilfs- oder Heimschule zu besuchen in der Lage sind. Nicht selten besitzen solche Kinder noch eine bestimmte manuelle Fähigkeit, so dass sie bis zu einem gewissen Grad ausgebildet und in irgendeiner Form in die Wirtschaft eingegliedert werden können. Wird jedoch nichts unternommen, dann besteht die Gefahr, dass die schwachbegabten, schulbildungsunfähigen Kinder vollends in die Idiotie absinken.

Glücklicherweise hilft nun auch die Invalidenversicherung. Sie unterstützt diese Bemühungen, ja, sie fordert geradezu dazu auf. Man rechnet im allgemeinen mit einem Prozent der Kinder, die die Volksschule nicht besuchen können. Für den Kanton Aargau rechnet man also mit 400 bis 500 Kindern, die zu dieser Gattung zu zählen sind. Im Kanton Solothurn dürften es wohl 250 bis 300 Kinder sein, denen diese vorgesehene Hilfe zuteil werden sollte. Unter diesen schwachbegabten Kindern sind jedoch eine Anzahl, die nicht mehr bildungsfähig sind, die auch zu keiner Angewöhnung fähig sind und in keiner Weise gefördert werden können.

Sektionspräsident *Willi Hübscher*, Lenzburg, unterstrich die Bedeutung dieser vermehrten Hilfe an junge

minderbegabte Mitmenschen. Dr. med. *Henri Krebs*, leitender Arzt der Kinderbeobachtungsstation Gotthelfshaus in Biberist, schilderte als Psychiater die bedenkliche Situation dieser Kinder, die höchstens noch praktisch bis zu einem gewissen Grad bildungsfähig sind, schulisch jedoch kaum über die Elementarstufe der ersten und zweiten Primarschulkasse hinauskommen. Es habe deshalb keinen grossen Wert, von einer intellektuellen Förderung zu sprechen. Entscheidender ist die gemüthliche und charakterliche Förderung, damit das Kind gewisse praktische Arbeiten auszuführen in der Lage ist. Es fällt dabei weniger ins Gewicht, wenn diese Arbeiten oder Hantierungen «geistötend» oder «stumpf-sinnig» sein können. Ein hochgradig schwachbegabtes Kind empfindet die Monotonie dieser Arbeit nicht in gleicher Weise wie ein Normalkind.

Der Schwachsinn ist ein Leiden, eine Krankheit, die die ganze Persönlichkeit erfasst. In der Regel wird die Geistesschwäche bis zu vier Fünfteln aller Fälle vererbt. Der Rest wurde durch irgendwelche Schädigungen erworben. Der Referent empfahl für die praktisch bildungsfähigen Kinder ein Heim. Wenn das Milieu gut ist, kann ein imbezilles Kind auch zu Hause belassen werden, sofern ein Tagesheim oder eine heilpädagogische Hilfsschule zur Verfügung steht.

Direktor *A. Breitenmoser*, Leiter des Johanneums in Neu St. Johann, schöpfte aus der reichen Erfahrung eines Anstaltsleiters. Er hob hervor, dass der Kanton St. Gallen für die imbezillen Kinder schon sehr viel getan habe. Das Bedürfnis nach einer solchen Heimschulung gehe auch daraus hervor, dass er im letzten Jahr 89 Anmeldungen erhielt und nur neun berücksichtigen konnte. Ausserkantonale Bewerbungen haben leider gar keine Aussicht auf Erfolg. Für die hochgradig schwachbegabten Kinder müsse deshalb in der Schweiz noch weit mehr getan werden. Die noch vorhandenen individuellen Fähigkeiten müssen geweckt und entwickelt werden. Das kann aber nur durch entsprechend ausgebildete Lehrkräfte geschehen. Die spätere soziale Eingliederung muss rechtzeitig ins Auge gefasst werden. Auch die religiöse Seite bedarf bei diesen Kindern der entsprechenden Berücksichtigung.

In der Diskussion fielen wertvolle Anregungen, wobei auf die unbedingte *Notwendigkeit vermehrter Hilfe* auch durch die Oeffentlichkeit hingewiesen wurde. Mit der Kinderzahl ist auch die Zahl der Geistesschwachen gestiegen. Diesen hilfreich beizustehen und ihnen ihr Schicksal nach Möglichkeit zu erleichtern, sei ein dringendes Gebot der Stunde. Die Tagung rief das Gewissen aller Anwesenden wach. Wir wollen hoffen, dass man allenthalben beim zeitgemässen Ausbau des Schulwesens auch an jene Kinder denkt, die von der Geburt oder irgendeinem Vorfall her schwachbegabt und deshalb nur in geringem Masse leistungsfähig sind. Ihnen helfend zur Seite zu stehen ist eine ebenso vornehme wie dringende Aufgabe unserer Zeit!

Sch.

Kindermund

«Kindermund» liest man immer wieder in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften. Unter diesem Titel folgt gewöhnlich eine Anzahl drolliger Aussprüche von Kindern, die natürlich vom Kind ausgesehen gar nicht

komisch gemeint sind, sondern meistens durch ungeheure Vorstellungen von einer Sache, Unwissen oder rein zufällig entstehen. Und es gibt sicher kein Kind, das nicht irgend einmal auf die Frage eines Erwachsenen

eine unrichtige Antwort gab, die dann zufällig eine witzige Pointe enthielt. Sicher könnte man Bücher mit solchen Aussprüchen füllen.

Aber es gibt auch andere Aussprüche von Kindern, die aus der Tiefe der Seele plötzlich und spontan emporkommen und uns jäh das Geheimnis dieser Seele ahnen lassen. Auf diese Aeusserungen sollten wir warten, für sie sollten wir bereit sein. Mehr als alle Fragen kann uns eine solche Aeusserung die Probleme eines Kindes zeigen und öffnen. Die kindliche Seele ist noch so verwundbar, dass sie den Fragen, die diese Seele betreffen, ausweicht. Die Antwort verfälscht oft bewusst oder unbewusst das wirkliche Bild.

Erschüttert hat mich diese Geschichte:

Thomas, ein achtjähriger Knabe, dessen Mutter (eine eigenwillige, künstlerisch begabte, aber wenig anpassungsfähige Frau) den Mann und die drei Kinder ohne schwerwiegenden Grund verlassen hat, wird ein stilles in sich zurückgezogenes Kind. Nachdem er anfänglich oft nach seiner Mutter fragte, scheint er sich mit der Zeit sehr gut daran gewöhnt zu haben, das Leben im Kinderheim oder bei der Grossmutter zu verbringen. An einem Sonntag aber sagt er unvermittelt zu seinem Vater: «Ich glaube, die Mutter kommt nicht mehr.»

Einmal wünscht er sich, mit dem Dienstmädchen seiner Grossmutter in die Stadt zu gehen, um gelbe Socken zu kaufen. Gelbe Socken sind plötzlich sein sehnlichster Wunsch. Ganz glücklich kommt er mit dem Mädchen wieder aus dem Laden. Er strahlt, und auf einmal sagt er: «Komm, Anna, gib mir die Hand, dann meinen alle Leute, du seist meine Mutter.» Ich brauche zu diesem Ausspruch keine Erklärung zu geben. Aber das ist die eigentliche Sprache des Herzens, die dann und wann auch in Worten ihren Ausdruck findet. Es erscheint mir

beinahe wie im Märchen, in dem das Verzauberte und Unerlöste auch nur zu gewissen Stunden seine wirkliche Gestalt wiederfindet. So kann auch die Seele, im Leib verzaubert, manchmal sichtbar werden.

Oder ich denke an den siebenjährigen schwerhörigen Hans, der in den ersten Schulwochen, bevor er in eine Anstalt kommt, stumm und mit grossen Augen in der vordersten Bank meiner Gesamtschule sitzt, so scheu, dass er nicht einmal auf die einfachsten Fragen zu antworten vermag. Alles Laute ängstigt ihn, schreckt ihn auf aus seiner Welt, die er sich aufgebaut hat. Eines Tages lernen wir den Buchstaben M. Nachdem die Kinder den Laut gehört und erfasst haben, lasse ich sie Worte, die mit M beginnen, suchen. Hans sitzt da und scheint ganz unbeteiligt. Sicher hatte er nicht verstanden, um was es ging. Aber plötzlich wachte sein Gesichtchen auf (man kann es nicht anders sagen), es wachte auf wie eine Blume, errötete, strahlte, und der Knabe sprang auf und presste es hervor, schrie es ganz laut: «Mmuuetti!» Und noch einmal: «Muetti!»

Oder ich erinnere mich an das sechsjährige Mädchen, das sich allein und unbeobachtet in einem Zimmer glaubte. Es kniete vor einem schönen alten Stuhl mit geschwungenen Linien. Mit dem Zeigefinger tastete es suchend über das Holz, begriff jäh die Linie, die Form, suchte einen Anfang und glitt so mit seiner Hand über den ganzen Stuhl. Es wiederholte das mehrmals. Und dann sagte es zu sich selbst: «So, das wäre gemacht.» Ich hatte einer Schöpfung beigewohnt, der Schöpfung eben dieses Stuhles. Unbewusst hatte das Kind die Form empfangen und hatte sie seinem Innern eingeprägt. Es war eine Erweiterung seines Lebens, eine neue, wirkliche und bleibende Erfahrung.

Max Bolliger

Glossen zur Welt der Schule

Altkluges

Wenn Eltern ihre Kinder vor dem schicklichen Alter klug machen wollen, entsteht Altklugheit. Die Kinder reden dann vorwitzig über Dinge, bevor der Witz so weit geschärft ist, dass er die Dinge durchschauen kann. Die Kinder reden also naseweis über Dinge, von denen sie kaum eine Ahnung haben. All das ist Wortwissen, es ist nicht mit Erfahrung verbunden: die Kinder reden gleichsam über Reisen, die sie nicht gemacht haben.

Machen wir eine kleine Fussreise mit ihnen zur Zeit, da das Kilometermass eingeführt werden soll, und halten wir vorläufig fest: Die Strecke vom Schulhaus zum Bahnhof misst einen Kilometer. Erstaunlich für denjenigen Altklugen, der bisher nur wusste: Ein Kilometer hat tausend Meter.

Bevor wir mit Längenmassen rechnen, sollte das Gefühl für Längen überhaupt belebt werden: Es ist etwas fingerlang, fussbreit, knietief, mannshoch, so lang wie ein Schritt usw. So strömt das Massgefühl aus dem Menschen selbst heraus wie in alter Zeit, da man mit der Elle und dem Schritte mass und Häuser von erstaunlich wohlgeratener Proportion baute. Weiss man darüber hinaus, dass Le Corbusier beim architektonischen Planen sich auch nicht des Meters, sondern eines eigens ausgedachten menschlichen Masses (des Modulors) bedient, so kommt man sich nicht altmodisch vor, wenn man auch in der Schule nicht sogleich lehrt: Ein Meter hat hundert Zentimeter.

Immer schon wissen einige Kinder, dass eine Stunde sechzig Minuten hat. Aber sie wissen nicht, sie haben

sich noch nicht überlegt, welche Vorgänge eine Stunde lang dauern. Indem wir uns dies durch ein gemeinsames Gespräch zurechtlegen, wird das Zeitgefühl geklärt; wir merken uns folgendes und ähnliches: Ein Spaziergang in die Nachbargemeinde dauert eine Stunde. Die Mutter braucht eine Stunde, um ein gutes Mittagessen zu kochen. Man redet von Schulstunden. Aber es gibt zum Glück auch Pausen! Diese dienen als Mass für kleinere Zeiteinheiten. Und schliesslich kommen die altklugen Schüler, nun hoffentlich mit frischerem, tieferem Wissen erfüllt, zu ihrem Recht: Eine Stunde hat freilich sechzig Minuten.

«Ein Kilogramm hat tausend Gramm!» Nun ja! Aber wollen wir nicht zuerst Begriffen wie leicht und schwer, schwerer als . . ., gleich schwer wie . . ., Gleichgewicht, Waage, wägen und wiegen — durch eindringliches Gespräch und durch Anschauung so tief als möglich auf den Grund gehen? Hernach mag etwa ein Bsetzstein (Pflasterstein) ein Kilogramm, ein handlicher Kiesel hundert Gramm, ein fingerbeerengrosses Steinchen zehn Gramm wiegen, und es ist ja lustig und bezeichnend genug, dass noch eiserne Gewichtsklötzte Gewichte «Steine» heißen. — Ein recht dicker Mann wiegt einen Zentner.

Solche Einführungen sind nur scheinbar Umwege; der Vorteil ist, dass die Masse den Kindern innerlich anschaulich eingeprägt bleiben. Andernfalls sind die Masse bloss Formelzahl, abstraktes Wortwissen, aus Büchern eifrig abgezogen, statt vom Leben geduldig hergeleitet.

Georg Gisi

Kantonale Schulnachrichten

Genf

Erleichterung des Studiums

In vollem Einverständnis mit den Universitätsbehörden hat der *Staatsrat* von Genf letzthin beschlossen, auch nichtgenferischen schweizerischen Studenten eine *Unterstützung* zur Absolvierung der *ETH* in Zürich oder der *Polytechnischen Schule* der Universität Lausanne zu gewähren. Weiter sind auch *Darlehen* vorgesehen. Die wichtigste Bedingung ist die, dass die Familie des Studenten mindestens vier Jahre in Genf wohnhaft sein muss. Die *Unterstützung* ermöglicht dem Nutzniesser die Besteitung seines Lebensunterhaltes.

Luzern

Ausstellung von Schülerzeichnungen im Gewerbemuseum Luzern

Vom 14. bis 29. Mai 1960 waren im Gewerbemuseum Luzern Schülerzeichnungen und Werkarbeiten zum Thema «Wasser» zur Schau gestellt. Diese regionale Ausstellung wurde im Hinblick auf eine gleichartige gesamtschweizerische Veranstaltung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer, die im Oktober in Lausanne stattfindet, durch die Ortsgruppe Luzern genannter Gesellschaft mit Unterstützung des städtischen Lehrervereins eingerichtet.

Die Ausstellung verfolgte zwei Ziele. Einerseits sollte sie Rechenschaft darüber geben, wieweit im Zeichenunterricht der luzernischen Volks- und Mittelschulen nach zeitgemässen zeichenpädagogischen Erkenntnissen und Auffassungen gearbeitet wird. Andererseits wollte man einer breitern Öffentlichkeit vor Augen führen, wie grundlegend sich das heutige Zeichnen und Gestalten vom früheren Schulzeichnen unterscheidet. Die gewünschte Bestandesaufnahme erbrachte ein erfreuliches Resultat, steuerten doch nicht weniger als 56 Lehrpersonen aus der Stadt und ihren Vorortsgemeinden gegen 140 Klassen- und Gemeinschaftsarbeiten bei. Diese kündeten fast ausnahmslos von einem neuen und frischen Geist, der den Zeichenunterricht in vielen Schulstuben heute durchdringt.

Ausser der Mannigfaltigkeit der Themen aus dem Stoffgebiet «Wasser», die vom Kindergärtner bis zum Gymnasiasten und Seminaristen in stufen- und altersgemässer Ausdrucksweise in Form und Farbe gesetzt wurden, verblüffte auch die Vielfalt der Arbeitstechniken und der verwendeten Materialien. Neben braven Farbstiftzeichnungen, leuchtenden Wachskreidemalereien, Darstellungen mit Feder und Pinsel, Werkarbeiten aus Papier, Stoff, Holz, Linoleum und Stein zeugten von Sechstklässlern in Gruppenarbeit konstruierte seetückige Flosse vom Einfallsreichtum und dem Gestaltungsvermögen kleiner und grosser Schüler.

Die Ausstellung, die bei Eltern, Lehrern und Schülern ein starkes Echo gefunden hat, dürfte wertvolle Anregungen und viel Freude weitergegeben haben.

R. Z.

Die Hauptarbeit für die sehr gelungene Ausstellung leistete Zeichenlehrer *Robert Zumbühl* von der Sekundarschule, assistiert von Zeichenlehrer *Hs. Schäublin* von der Kantonsschule Luzern. Von den behandelten Einzelthemen fanden u. a. besondere Beachtung: Aquarium, Regentag, Wintertag, Schlittschuhlaufen, Sturm auf dem See, Samstagabendbad, Wasserfahrzeuge (darunter realistische und phantasierte), Sägerei am Bach, Segeln, Dammbruch, Wasser im Urwald usw. Als

Freizeitbeschäftigung wurde von einer Klasse ein Floss gebaut, eine Arbeit, bei der alle Fächer zur Geltung kamen, vom Zeichnen her die mannigfachen Dekorationen. Dieses Segelfloss hat sich auch auf dem See bewährt. **

Thurgau

Der Vorstand des kantonalen Lehrervereins und die Verwaltungskommission der thurgauischen Lehrerstiftung haben die Mitglieder auf nächsten Samstag, den 2. Juli, zu ihren Jahresversammlungen eingeladen. Im Mittelpunkt der gemeinsamen Tagung steht ein Vortrag von Kantonsschullehrer Dr. Albert Schoop. Das Thema des Vortrages lautet: «Der Thurgau — 500 Jahre Glied der Eidgenossenschaft.» ei.

Schaffhausen

Am 25. Juni vollendet Herr *Jakob Pfund*, a. Oberlehrer, in Hallau, sein 100. Lebensjahr. Er besitzt immer noch eine erstaunliche geistige und körperliche Frische. Seine Heimatgemeinde unterlässt es nicht, das Ereignis in würdiger Weise zu feiern, obwohl der Jubilar, wie er mir sagte, dasselbe lieber in stiller Einsamkeit erleben möchte. Vom Gemeinderat erhält er eine besondere Ehrengabe in Form eines wertvollen Bechers. Wöchentlich treffen wir uns einmal im «Unterneuhaus», er von Hallau, meine Wenigkeit von Neunkirch kommend, beide zu Fuss. Wir beglückwünschen den lieben Kollegen an dieser Stelle zu dem hochbiblischen Alter.

E. W.

Die Redaktion der SLZ schliesst sich diesem Glückwunsch an.

Jakob Pfund in Hallau

zum hundertsten Geburtstag

Dir gilt der Ehrentag. Vollendet hast du ein Jahrhundert, und ein ganzes Tal grüsst dich in seiner Sommerherrlichkeit. Dein schmückes Dorf gibt dir das Festgeleit. Du selber sinnst an Anno dazumal und bist in der Vergangenheit zu Gast.

So viele Hände drückst du, tief bewegt von all den Wünschen. Doch du möchtest schlicht und ohne Aufsehn diesen Tag bestehn. Durchs Kornfeld und am Rebhang hinzugehn, ist nun dein Wunsch. Vom Weinberg strahlt im Licht die Kirche, die vertraut die Zeit dir schlägt.

Du hast gesät. Reich ist dir Frucht gereift, und mit der Jugend bliebst du jung. Die Kraft der Reben gab dir goldne Heiterkeit. Du warst zur Tat, zum freien Sang bereit und hast ein unvergessen Werk geschafft. Erfüllt die Hand zum Brot und Becher greift.

Wie in den Aehren, in den Trauben Licht des Himmels, Kraft der Erde wirkt, so hat ein langes Leben dich geläutert. Dank sei dir und solchem Wunder! Vieles sank dahin. Dich machte wohl dein Dasein satt. Doch aufrecht hält dich wackre Zuversicht.

Tritt in dein zweites Erdjahrhundert ein! Dein Herbst wird weiterhin gesegnet sein.

Karl Kuprecht

Abänderung des Kantonsschulgesetzes?

Die Spezialkommission hat noch nicht entschieden

Die *kantonsrätliche Spezialkommission* zur Vorberatung der vom Regierungsrat beantragten Abänderung des Gesetzes über die Kantonsschule hielt am 15. Juni 1960 im Rathaus eine Sitzung ab. Der Präsident der Kommission, *Emil Kiefer*, Wangen bei Olten, begrüsste speziell Landammann *Dr. Urs Dietschi* als Erziehungsdirektor. Mit Genugtuung wurde an den positiven Ausgang der Volksabstimmung vom 29. Mai erinnert, stimmte doch das Solothurnervolk mit 11 396 Ja gegen 4133 Nein dem ersten Teil der Abänderung des Gesetzes über die Kantonsschule mit erfreulichem Mehr zu. Damit wurden die Handelsmaturität in Olten und Solothurn eingeführt, die Führung der untern Seminarklassen in Olten gesetzlich verankert und schliesslich der Regierungsrat ermächtigt, Vereinbarungen mit andern Kantonen über den Schulbesuch (Gymnasium, Handelsschulen, Oberrealschule, Technikum usw.) zu treffen.

Die Neuerungen, wie sie nun bereits legifiziert sind oder wie sie im geplanten vierten Teil noch vollzogen werden sollen, bezwecken eine zielbewusste *Förderung des akademischen und technischen Nachwuchses*, die *Anpassung der Schulen an die regionalen Bedürfnisse* und — last, not least — eine *Entlastung* der in den letzten Jahren stark angewachsenen *Kantonsschule Solothurn*. Der ursprüngliche zweite Abschnitt der regierungsrätlichen Vorlage sah die *Abtrennung der untern Realschulklassen* und damit die Abtretung an die Bezirksschulen vor. Damit könnte auch eine gewisse und namentlich für die von der Residenz entfernter Gebiete willkommene *Dezentralisation des Mittelschulunterrichts* erzielt werden. Auch in andern Kantonen sind ähnliche Bestrebungen im Gange. Wenn mit der Zeit in Olten der Vollausbau des Gymnasiums und die Einführung der Oberrealschule (die Bezirksschule erfüllt hier schon jetzt mit ihren vier Klassen teilweise die Aufgabe einer Unterrealschule) vollzogen werden könnten, wird ein weiterer wesentlicher Schritt zum Ausbau des solothurnischen Schulwesens möglich sein.

Es hat sich nun allerdings gezeigt, dass diese Abtrennung sehr umstritten ist, obschon die verantwortlichen Organe der politischen Behörden vor allem die Interessen der Schule und damit der Schüler wahren wollen. Da buchstäblich im allerletzten Moment noch eine Eingabe der Lehrerkonferenz der Kantonsschule Solothurn eingetroffen ist, die einen annehmbaren Kompromiss erleichtern dürfte, verschob die kantonsrätliche Spezialkommission ihren Entscheid bis zur nächsten Sitzung im September. Was schon lange fällig war, soll nun geschehen. Die Lehrerkonferenz aller vier Abteilungen der Kantonsschule Solothurn hat sich in zwei Sitzungen mit der Abtrennungsfrage befasst und dabei einstimmig beschlossen, «es sei in dieser Sache vor allem mit der Lehrmittelkommission der Bezirksschule Verbindung aufzunehmen, damit vor irgendwelchen Entscheidungen die Probleme in gemeinsamer Aussprache geklärt würden».

Man denkt insbesondere an die Anpassung des Lehrplans, der Lehrmittel und der Unterrichtsmethoden an die Anforderungen einer Pro-Realschule, an die Möglichkeit der Einrichtung von Realzügen an einzelnen

Bezirksschulen, an die Ausbildung der Bezirkslehrer und schliesslich an die Erhaltung der eidgenössischen Anerkennung der Realmaturität.

Die kantonsrätliche Kommission begrüsst in ihrer Mehrheit die damit zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft zur Mithilfe bei der zweckmässigen Ausgestaltung der Unterstufe der Realschule. Erfreulicherweise gab auch die Lehrmittelkommission der Bezirksschulen die Zustimmung zu dieser gemeinsamen Fühlungnahme, so dass noch berechtigte Hoffnung auf eine gütliche und allseits akzeptable Lösung besteht. Es sei hier betont, dass der von der Lehrerschaft der Kantonsschule befürwortete ungebrochene Lehrgang zweifellos seine nicht zu verkennenden Vorteile hat. Man darf ihn wohl als Idealfall bezeichnen. Allein bei der Lösung einer solchen Schulfrage, deren Bedeutung — im ganzen Zusammenhang betrachtet — auch nicht überschätzt werden darf und die nicht dramatisiert werden soll, sind die *Verhältnisse des ganzen Kantons Solothurn* im Auge zu behalten. Bei der nun einmal vorliegenden geographischen Verzweigtheit müssen wir auch auf die *Bedürfnisse der Landschaft* und besonders auch auf den untern Kantonsteil gebührend Rücksicht nehmen.

Die sozialen Momente, die weitgehend mitspielen, müssen auch von einer eidgenössischen Maturitätskommission gewürdigt werden. Anderseits wird sich die *Bezirksschule* der Tatsache bewusst sein müssen, dass sie bei einer allfälligen Abtrennung eine *wachsende Verantwortung* zu übernehmen bereit sein muss, damit der Anschluss an die späteren Maturitätsanforderungen der Kantonsschule gewährleistet werden kann. Sowohl die Anforderungen an die Bezirkslehrerkandidaten wie die Lehrpläne der Bezirksschule müssten entsprechend überprüft werden. Die Revision des Bezirksschulgesetzes dürfte sich aufdrängen. Es ist über 80jährig! Die zu treffende Lösung darf nicht zu einer Gefährdung der Realmatura führen (die anderseits nicht so eng ist wie sie von Interessenten oft interpretiert wird. Red.).

Um die nun einsetzenden *Verhandlungen der Lehrerschaft* in keiner Weise zu präjudizieren, verzichtete die Kommission auf eine Probeabstimmung. Sie hofft indessen, dass die Vorlage nach ihrem Entscheid noch in der Oktobersession des Kantonsrates verabschiedet werden kann.

sch.

Jakob Keller (1878–1960)

Noch hat er unsere jährlich wiederkehrende Klassenreise vorbereitet, die uns eine hochherzige Kollegin stiftet, dann ist er zu der letzten Fahrt angetreten, die keinem von uns erspart bleibt: Am Tage, da wir nach seinem Plane hätten aufbrechen sollen, haben wir den toten Kameraden zum Krematorium begleitet. — In unserem «Klassenbuch» hat Jakob Keller sein Leben selbst erzählt. Als Sohn des Weinlandes wurde er in Unter-Stammheim geboren, wo seine Eltern ein ansehnliches Bauerngut bewirtschafteten, aber durch ertragsarme Jahre bedrückt waren. «So lernte ich Frau Sorge kennen und gewöhnte mich früh an Genügsamkeit», schreibt Jakob Keller in seinen Aufzeichnungen. Der schwer erkrankte Vater musste ein Jahr vor seinem Tode das Heimwesen verkaufen. Beim Austritt aus dem Seminar war Jakob Keller Waise. In Langnau am Albis fand er seine erste Lehrstelle, an der er vier Jahre «in jugendlicher Begeisterung» wirkte. Dann folgte er einem Rufe nach Thalwil, zehn Jahre später einem

solchen in den Schulkreis Zürich-Waidberg. Während 46 Jahren hat er auf der Realschulstufe unterrichtet, die seinem Wesen am besten entsprach. Die Lösung zweier Preisaufgaben führte zur Mitarbeit an der Schaffung neuer Lesebücher und Sprachlehrmittel für diese Stufe. Sein ausgeglichenes, treues Wirken sichert ihm ein dankbares Gedenken.

H. Stb.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 18. Juni 1960, in Brunnen

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

Anwesend: 11 Vorstandsmitglieder und die beiden Redaktoren der SLZ; ein Vorstandsmitglied fehlt entschuldigt.

1. Bericht über verschiedene Sitzungen.
2. Behandlung von Darlehensgesuchen.
3. Der Leitende Ausschuss wird beauftragt, sich mit den Verlegern der durch die Jugendschriftenkommission patronisierten Jugendzeitschriften in Verbindung zu setzen. Es sollen neue Möglichkeiten einer intensiveren Propaganda angestrebt werden.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

4. Der Präsidentenkonferenz soll zu Handen der nächsten Delegiertenversammlung ein Antrag auf Schaffung einer Kommission zum Studium von Aufgabenkreis und Organisationsfragen des SLV unterbreitet werden.

5. Zur eingehenden Diskussion eines Berichtes und Antrages Dr. G. Schürch/A. Paroz an die Delegiertenversammlung des Hilfkomitees für Auslandschweizer-schulen wird eine Sondersitzung des Zentralvorstandes vorgesehen.

Sr.

Der Pestalozzi-Weltstiftung sind achtzig neue chromatische *Handharmonikas* geschenkt worden. Die Stiftung wünscht diese an *Kinderheime* weiterzuschenken, die bestrebt sind, im Sinn und Geiste Pestalozzis zu wirken. Die Verteilung wurde dem Zentralvorstand des SLV übertragen.

Wir bitten unsere Leser, Heime und Anstalten, in denen eine solche Handorgel Freude bereiten könnte, unserem Sekretariat (Postfach Zürich 35) raschmöglichst zu melden. Th. Richner, Zentralpräsident des SLV

Kurse

Die Arbeitsgemeinschaft für den Zeichnungsunterricht des Lehrervereins Winterthur hält Donnerstag, 30. Juni, 20.00 Uhr, im Barockhäuschen eine getrennte Sitzung der Unterstufe und Realstufe. Interessenten sind freundlich eingeladen.

NEUERSCHEINUNG!

Pädagogische Studienhilfen Nr. 17

Herwig Damm:

Lebendige Naturlehre

Einfache Arbeitsmittel in der Naturlehre der Volksschule

124 S. mit 72 Zeichnungen im Text. Kart. Fr. 7.80

In überraschend einfacher Weise werden die Hauptgebiete der gesamten Naturlehre behandelt und in unmittelbaren Zusammenhang mit der Praxis des Alltags gebracht. Aufbau, Anordnung und Auswertung der Versuche werden in zweieinhalbzig Zeichnungen erklärt. Diese anschauliche Schrift ist Ratgeber und Helfer für einen lebensnahen Unterricht.

CHR. KAISER VERLAG MÜNCHEN

Auslieferung für die Schweiz: EVZ-VERLAG ZURICH

Neue Insertionspreise ab 1. Juli 1960

| | |
|------------|-----------|
| 1/32 Seite | Fr. 15.50 |
| 1/24 Seite | Fr. 20.30 |
| 1/16 Seite | Fr. 30.— |
| 1/12 Seite | Fr. 39.— |
| 1/8 Seite | Fr. 58.— |
| 1/6 Seite | Fr. 76.— |
| 1/4 Seite | Fr. 114.— |

Das Internationale Knabeninstitut **Montana Zugerberg** sucht auf 1. September 1960 für die Handelsabteilung und die Mittelstufe des Gymnasiums der Schweizer Abteilung einen internen Lehrer für

Deutsch und Geschichte

in Verbindung mit Französisch oder Latein

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung (mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisausschriften und Angabe der Referenzen) sofort an die Direktion des Instituts zu richten.

Die Gemeinde Flims

sucht für die 7. und 8. Klasse (im Ausbau begriffene Werksschule)

einen Primarlehrer

Schuldauer: 34 Wochen.

Gehalt: gemäss Gesetz, plus zwei bezahlte Ferienwochen; Gemeindezulage; Kinderzulage.

Stellenantritt: 3. Oktober 1960. Meldeschluss: 30. Juni 1960.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten des Schulrates der Gemeinde Flims.

Pfr. M. Accola, Gemeindehaus, Flims-Dorf.

Ferien und Ausflüge



Berner Oberland

HANDECK

Hotel Restaurant

am Grimselpass, 1400 m ü. M.
Besteingerichtet für Ferien, Schulen, Vereine, Touristen- und Matratzenlager ab Fr. 2.—. Prima Verpflegung. Leitung: Frau Horn, Tel. (036) 5 61 32.

Mürren-Schilthorn 2974 m

2 Std. ob Mürren. Ausgangspunkt für Schilthornbesteigung (2 Std.). Sommer- und Herbsttour. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Auskunft: SC Mürren, H. Meyer, alt Lehrer

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.

Neue Autostrasse bis Hotel. Route Meiringen—Engstlenalp—Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Mässige Preise. Tel. (036) 5 19 61. Fam. Immer

Zentralschweiz

Höhenkurort Seewenalp

1720 m ü. M. Post- und Bahnstation und Autoverbindung ab Entlebuch bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet. Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 13.—. Prospekte. Tel. (041) 86 61 67. Familie Seeburger-Meyer

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Grosser Parkplatz. Tel. (043) 9 11 64.

Seelisberg
850 m ü.M.

Rütli — 100 Jahre schweizerisches Nationalgut. Neu ersterter sicherer Zugangsweg. Seilbahn ab Treib. Anschluss an alle Schiffe. Schulen werden zu jeder Tageszeit zu günstigen Preisen verpflegt von den von Schulen bevorzugten Häusern:

| | | |
|-----------------|-------------------------|--------------------|
| Waldegg-Montana | A. Truttmann, a. Lehrer | Tel. (043) 9 12 68 |
| Waldbau-Rütli | G. Truttmann-Meyer | Tel. (043) 9 12 70 |
| Hotel Löwen | J. Baumann | Tel. (043) 9 13 69 |

Tessin

Kurort SERPIANO

Südschweiz, 650 m ü. M.

Auf einzigartiger Hochterrasse über dem Lagonersee. Sehr geeignet für Schulausflüge, weil Ausgangspunkt für interessante Exkursionen ins San-Giorgio-Gebiet. Modernes Massenlager. Postautoverbindung ab Bahnstation Mendrisio oder Schwebefähre von Brusino-Arsizio. Prospekte und Preise verlangen. Telephon (091) 8 12 61.

Wallis

Bettmeralp Aletschgebiet 2000 m

Das neu erstellte Berghaus **Matterhornblick** ist bis 16. Juli und vom 13. bis 27. August sowie ab 10. September noch frei. 52 Plätze, 4-Bett-Zimmer. Geeignet für Ferienkolonie, Schulreisen, Vereinsreisen. Anmeldung **Dubletta**, L. Fey, Postfach 756, Basel 1, Tel. (061) 32 04 48.

Zürich

BUFFET
H B
ZURICH
R. Candrian-Bon

für Schulen
10% Spezial-Rabatt

Ostschweiz

Besuchen Sie

SCHLOSS RAPPERSWIL

mit dem hochinteressanten Burgenmuseum

Günstig für Schulverlegungen

Reformierte Heimstätte Rüdilingen SH. Auskunft und Bestellung: Telephon (051) 24 52 14 oder (053) 5 40 15.

Thiergarten Schaffhausen die gut geführte Gaststätte gegenüber Museum Allerheiligen
W. Müller-Vogt, Küchenchef
Für Schulreisen — Vereine — Gesellschaften
Verlangen Sie Menu-Vorschläge Tel. (053) 5 32 88

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach-Heiden-Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif



Ein herrliches Touren- und Wandergebiet mit einzigartiger Rundsicht, 6 Bergseen, reicher Alpenflora und guten Unterkunftsmöglichkeiten.

Bequem erreichbar mit Kabinenbahnen und Sesselliften ab Bad Ragaz und Wangs.

Mit Prospekten und Vorschlägen für schöne Schulausflüge dienen gerne die **Verkehrsbüros Bad Ragaz** (Telephon 085/9 12 04) und **Wangs** (Telephon 085/8 04 97).

Graubünden



Weissfluhgipfel

(2844 m ü. M.)

Grossartige Rundsicht in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; deshalb das ideale Ausflugsziel!

DAVOS-PARSENN-BAHN
Luftseilbahn Parsenn—Weissfluhgipfel
(Sommerbetrieb: 19. Juni bis 2. Oktober 1960)

Ferienheime in Klosters, Tenna, Arosa, Guarda (Engadin)

zum Teil ab Mitte August, zum Teil ab Anfang September noch frei. Geeignet für **Ferienlager, Schullandwochen, Schulreisen**. Auskunft und Anmeldung durch **Dubletta, L. Fey, Postfach 756, Basel 1**, Tel. (061) 32 04 48.

Die Schulgemeinde Linthal GL sucht für die Zeit vom 15. Oktober 1960 bis 17. April 1961 einen

Primarlehrer als Stellvertreter

an die 5./6. Klasse.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten des Schulrates, Herrn J. Vetter, Linthal.

AROSA Kurhaus Herwig

vom Konkordat der schweizerischen Krankenkassen anerkannt. Leitender Arzt: Dr. med. H. Herwig FMH.

Ruhiges Haus, sonnige Lage; individuelle Behandlung, moderne Methoden. Reichliche, gepflegte Küche. Mässige Preise. Tel. (081) 3 10 66. **Familie Herwig**

Ein Ziel für Ihre diesjährige Schulreise? Kennen Sie

Gotschnagrat ob Klosters?

Mühelos erreichbar mit der modernen Luftseilbahn. Der Ausgangspunkt herrlicher Bergwanderungen ins Parsenngebiet. Stark ermässigte Fahrpreise für Schulen. Bergrestaurant. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Verlangen Sie bitte Vorschläge und Prospekte bei der Betriebsleitung der **Luftseilbahn Klosters-Gotschnagrat-Parsenn, Klosters**, Telephon (083) 3 83 90.

Berghaus Sulzfluh «Partnun» St. Antönien

1770 m über Meer

Ruhiger Ferienort — Ausgangspunkt herrlicher Touren — schönster Bergfrühling.

Prospekte durch Eva Walser, Tel. (081) 5 42 13

Vulkaninsel Stromboli

ein herrliches Ferienparadies. Beobachtung der ungefährlichen Vulkanausbrüche, Unterwasserjagd. Einzigartige Ruhe und Erholung in sehr sauberem, preiswertem Hotel direkt am Meer. Prospekt und Anmeldung durch Th. Meier, Laupen-Wald ZH

Das Mathilde-Escher-Heim,

orthopädisches Kinderheim, Lenggstrasse 60, Zürich 8, sucht zur Entlastung der Lehrerin eine

Hilfskraft

halbtags, für Spezialklasse, 6 bis 7 Schüler in verschiedenen Klassen (1.—6. Schuljahr). Beginn möglichst 29. August 1960. Anstellungsbedingungen nach Uebereinkunft.

Anmeldungen erbeten an Frau Dr. Schneider, Suseenbergstrasse 71, Zürich 44.

Kantonsschule Zürcher Oberland Wetzikon

An der Handelsabteilung der Kantonsschule Zürcher Oberland ist auf den 16. April 1961 die Stelle des

Hauptlehrers für Handelsfächer

neu zu besetzen.

Die Bewerber(innen) müssen Inhaber des zürcherischen oder eines anderen gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Betätigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Er-suchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 30. Juli 1960 der Erziehungs-direktion des Kantons Zürich, Walchetur, Zürich 1, einzu-reichen.

Die Erziehungsdirektion



SCHWEIZERISCHES LANDERZIEHUNGSHIEM

SCHLOSS GLARISEGG

GYMNASIUM OBERREALSCHULE SEKUNDARSCHULE

Wir haben auf 15. Oktober 1960 eine Hauptlehrerstelle für

Latein in Verbindung mit einem weiteren Fach

neu zu besetzen. Eigene Maturität.

Die Besoldung beträgt Fr. 16 800.— bis Fr. 22 200.— (Kinder-zulage Fr. 240.— je Kind im Jahr).

Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen und Aus-weis über wissenschaftliche Befähigung sind zu richten an: Schulleitung, Schloss Glarisegg, Steckborn am Untersee.

+GF+

Für unsere betriebseigene, aufs modernste ausgestattete Gewerbeschule suchen wir einen

Hauptlehrer geschäftskundlicher Richtung

zur Erteilung der Fächer Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde, Buchführung, allgemeines Rechnen und Naturlehre.

Bevorzugt werden Bewerber mit Unterrichts-praxis auf der Berufsschulstufe. Wir sind jedoch auch bereit, einen gut ausgewiese-nen Primar- oder Sekundarlehrer mit Freude an neuen, anspruchsvollen Aufgaben und einer ausgeprägten Neigung für die Schu-lung von Lehrlingen einzuarbeiten und zum Gewerbelehrer ausbilden zu lassen.

Geboten wird ein geschlossenes Tätigkeits-feld und weitgehende Selbständigkeit innerhalb eines jungen, initiativen Arbeitsteams. Interessenten bitten wir, ihre ausführliche Bewerbung mit Bild und Zeugnisabschriften an unsere Personal- und Sozialabteilung ein-zureichen. Strengste Diskretion wird zuge-sichert.

Georg Fischer Aktiengesellschaft
Schaffhausen

Städtisches Gymnasium in Bern

Offene Lehrstellen

Auf den 1. April 1961 sind am Städtischen Gymnasium in Bern folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Zwei evtl. drei Stellen für Lehrer (evtl. Lehrerinnen) für
Latein

allenfalls in Verbindung mit einem andern Fach;

2. Stelle eines Lehrers für

Physik oder Mathematik

oder für beide Fächer in Verbindung;

3. Stelle eines Lehrers für

Turnen

wenn möglich in Verbindung mit einem andern Fach.

Interessenten haben vor der Einreichung der Anmeldung eine nähere Orientierung und die nötigen Formulare im Sekretariat zu beziehen.

Die Anmeldungen sind einzureichen bis Samstag, 30. Juli 1960, für die unter 1. genannten Stellen an das Rektorat der Literarschule, für die andern Stellen an das Ober-rektorat, Städt. Gymnasium, Bern, Kirchenfeldstrasse 25.

Bücherbeilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

PHILOSOPHIE UND PSYCHOLOGIE

Sammlung DALP Nr. 89: Gestaltungen sozialen Lebens bei Tier und Mensch. Francke-Verlag, Bern, 1958. 312 S. Leinen. Fr. 12.85.

Das Buch ist aus einem Zyklus kulturhistorischer Vorlesungen der Universität Bern, gehalten im Wintersemester 1956/57, hervorgegangen. Von F.E. Lehmann eingeleitet und vorzüglich betreut, will es einen weiteren Kreis von Gebildeten am «Studium generale» eines aktuellen Zentralthemas teilnehmen lassen. Sein Anliegen ist die Ergründung menschlichen Wesens im sozialen Bereich. Der Mensch als soziales Wesen aber kann nur dann voll gewürdigt werden, wenn eine vergleichende Betrachtung tierischer sozialer Verhaltensweisen uns den Blick für das allgemein Biologische einerseits, das spezifisch Humane anderseits schärft.

Die kühn zu nennende Gesamtschau ist gelungen. Zu dem Grundsatz, dass tierisches und menschliches Sozialverhalten einander gerechterweise gegenüberzustellen sind und nicht wegen gewisser Gemeinsamkeiten im rein Emotionalen zu einem *Parallelismus* zurechtgebogen werden dürfen, bekennen sich explizite und implizite alle beitragenden Autoren. Darin liegt eine nötige und wohltuende Korrektur zu vielen billigen Schlagworten, die uns in Gazetten und Magazinen heute nur zu oft begegnen. Namentlich die Geisteswissenschaftler unseres Berufsstandes, aber auch die älteren Naturwissenschaftler werden gerne auf die von der jüngern Forschung erarbeiteten belangvollen und dichten Aussagen der biologischen Forschung merken, die in beispielhafter Zusammenfassung vorliegen. Wir möchten besonders auf den Beitrag der Verhaltensforschung hinweisen. Mehr als ein Drittel des Buches konnte der Darlegung sozialer Erscheinungen im Tierreich nicht gewidmet werden, doch finden sich am Ende jedes Kapitels Literaturhinweise. Vom Thema «Einzelmensch und Gesellschaft» bis zum Schlusskapitel über «Das Ringen um die weltweite Ordnung» wird sodann die heutige Problematik menschlichen Soziallebens aufgewiesen. Wohl mögen Betrachtungen wie «Die Sprache als Stifterin menschlicher Gemeinschaft», «Die Grundlagen des sozialen Verhaltens des Kindes», «Grenzen und Möglichkeiten der Gemeinschaftsbildung durch die Schule» den Lehrer bekannt dünken, doch erscheinen sie durch ihre Einordnung in die Gesamtschau in einem neuen, oft überraschenden Licht. Gerade weil jeder Verfasser im geistigen «Dialekt» seiner Fachwissenschaft, immerhin in verständlicher Weise spricht, worin die *Diversitas* in der *Universitas* aufscheint, hört der Leser aus diesem Buche das mächtige Rauschen eines Grundstromes heutiger geistiger Bewegtheit. Es ist ein tiefes, wesentliches Buch, aus dem der Lehrer viel für sich zu schöpfen vermag. Die Sprache ist klar und an nicht wenigen Stellen eigentlich schön.

Wir möchten den Kreis der Kollegen, denen wir die Lektüre empfehlen, weder nach Schulstufen noch nach Fachgebieten begrenzen, sondern allen denen, die einem Studium generale offenstehen, das Werk nahelegen. *H. Lorenz*

Hermann Gauss: Handkommentar zu den Dialogen Platons, Band II/2. Verlag Herbert Lang, Bern. 272 S. Brosch. Fr. 20.70, geb. Fr. 24.85.

Aus dem umfassenden Philosophischen Handkommentar zu den Dialogen Platons, der vom Berner Philosophieprofessor Dr. Hermann Gauss in liebevoller Kleinarbeit in drei grossen Doppelbänden verfasst wird, birgt die vorliegende zweite Hälfte des zweiten Teils die Bearbeitung der zentralen Dialoge aus Platons Meisterzeit: *Phaedon*, *Symposion*, *Politeia* und *Phaidros*. Der Autor ist entschlossen, sich vom verführerischen Glanz der Platonischen Sprach- und Darstellungskunst, von den bildhaften Mythen und Gleichnissen nicht «berücken» zu lassen, sondern den philosophischen Faden unerbittlich und mit voller Klarheit herauszuarbeiten. So wird der Kommentar zugleich zu einem Bekenntnis des Verfassers zu einer Philosophie des apriorischen Denkens.

Die Einleitung bringt wertvolle Aspekte über die chronologische Eingliederung der Schriften der Meisterzeit. Die Behandlung der einzelnen Dialoge schält immer wieder die philosophische Grundkonzeption Platons heraus. Die klare und wohlfundierte Stellungnahme des Autors entbehrt nicht eines heiteren, ja oftmals amüsanten Untertons. So wird die Lektüre des Kommentars zu einer frischen, belehrenden und persönlich anregenden Auseinandersetzung und trägt nichts an sich von der Mühsamkeit wortklauberischer Gelehrsamkeit. Für den Lehrer aller Stufen und Fächer ist der Handkommentar eine dankenswerte Lektüre.

MMW

Gegenwartsprobleme der Psychotherapie (Almanach 1958 des Instituts für Psychotherapie und Tiefenpsychologie, Stuttgart). Verlag Ernst Klett, Stuttgart. 210 S. Leinen. DM 7.80.

Aus dem Arbeitskreis des Instituts für Psychotherapie und Tiefenpsychologie, Stuttgart, ging die vorliegende Publikation hervor, die eine Reihe von Beiträgen praktizierender Psychotherapeuten vereinigt. Sie bringt einen Nachruf auf den 1958 verstorbenen Mitbegründer des Instituts, Felix Schottländer, und einen lesenswerten Beitrag über Leben und Wirken des Neurologen und ehemaligen Vorsitzenden des Instituts, Viktor von Weizsäcker. Von Jutta von Graevenitz stammt ein grundlegendes Referat über das wesentliche Anliegen und die modernen Richtungen der Tiefenpsychologie in Deutschland. Walter Göllner berichtet in seiner medizingeschichtlichen Studie auf Grund seltener Quellen über die Anfänge psychotherapeutischen Denkens im 18. Jahrhundert. Helmut Eschenbach versucht in einem zusammenfassenden Referat die wichtigsten Ergebnisse der Meditationstagung 1957 der Gemeinschaft «Arzt und Seelsorger» im Hinblick auf die innere Zielsetzung der Psychotherapie darzustellen. Die Phänomenologie, Aetiologie und Therapie der zwischenmenschlichen Beziehungen, ihrer Konflikte und Uebertragungen findet in einer Reihe spezieller, zum Teil kasuistischer Beiträge interessante Darlegung. Zur psychotherapeutischen Arbeit im Industriebetrieb äussert sich Herbert Lehmann. Den Pädagogen wird vielleicht der Aufsatz von Lene Keppler über «Abgebrochene Kinderbehandlungen» besonders interessieren.

Der schmucke kleine Band birgt in Kürze manchen gelungenen Aspekt aus dem gegenwärtigen tiefenpsychologischen Wirken in Deutschland.

MMW

GESCHICHTE UND GEGENWART

Günther Schütze: Der schmutzige Krieg. Verlag Oldenbourg, München. 93 S. Kart. Fr. 3.20.

Band 16 der Janus-Bücherei ist dem Indochina-Krieg gewidmet. Schon nach wenigen Seiten ist der Leser gefesselt, gefesselt von der gut formulierten, Hintergründe, Ereignisse und weltpolitische Zusammenhänge des «schmutzigen Krieges» trefflich ausdeutenden Analyse. Gefesselt aber in weit grösserer Masse noch durch die unerhört aktuelle Parallelen, die sich angesichts des Algerienkrieges unwillkürlich ziehen lässt. Und man fragt sich, ob der Mensch wirklich nichts aus der Geschichte lernt, wenn man liest, wie Indochina wegen der verhäniginvollen Sturheit der Kolonialverwaltung, der Farschheit der Generäle und der Unterschätzung des Gegners verlorenging. Wie ein roter Faden zieht sich durch den Indochinakrieg die Mahnung der verpassten Gelegenheiten, und eines der klügsten Bücher über jene Jahre, geschrieben von Sainteny, der nach 1945 die Interessen Frankreichs im Tonking geschickt wahrte, trägt mit Recht den Titel «*Histoire d'une paix manquée*». Immer wieder weist der Verfasser auch auf das Beispiel Englands hin, das in den Nachkriegsjahren wohl sein Empire verlor, das Commonwealth aber festigte. «Grossbritannien sah auf den Handel, Frankreich auf die Flagge.»

Zweifellos steht es uns Schweizern nicht zu, Frankreich kluge Lehren zu erteilen, wohl aber dürfen auch wir bei der Lektüre dieses Buches hoffen, im Interesse Frankreichs hoffen, über den Algerienkrieg dürfe dereinst ein ermutigendes Buch geschrieben werden! *uo*

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung. Verlag der internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, Wien. Etwa 70 S. Brosch. Etwa Fr. 10.— jährlich.

Im ersten Heft des ersten Jahrgangs dieser dreimal jährlich erscheinenden Zeitschrift finden sich recht lesenswerte Beiträge, so etwa Studien über die polnische Widerstandsbewegung und über die Geschichte der sowjetischen Widerstandsbewegung. Verrät aber schon die Mitarbeiterliste eine deutliche Tendenz zum Kommunismus hin, so lässt auch ziemlich jeder Beitrag erkennen, dass es sich bei dieser neuen Zeitschrift um ein Sprachrohr des Ostens handelt. Nur ein Beispiel: ein recht interessanter Artikel über Garibaldis Rolle in der italienischen Einigung — wobei übrigens Garibaldi zum grossen Partisanenhelden gestempelt wird — schliesst völlig unvermittelt mit der Bemerkung, auch im spanischen Bürgerkrieg habe ein Bataillon der Internationalen Brigade den Namen Garibaldi getragen.

Da aber den Herausgebern offenbar reichhaltiges und zum grossen Teil unveröffentlichtes Material zur neuesten Geschichte zur Verfügung steht, verdient die Zeitschrift sicher Beachtung, aber Beachtung durch eine kritische Leserschaft!

uo

FÜR DIE SCHULE

Albert Jetter und Eugen Nef: Wasser und Pässe in Graubünden (landeskundliche Anthologie). Verlag Paul Haupt, Bern. 72 S. 25 Abb. Kart. Fr. 4.—.

Wasser und Pässe sind die beiden Grundzüge der bündnerischen Landschaft. Deshalb sind die Lese- und Quellenstücke, die ein buntes Bild bündnerischen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart vermitteln, diesen beiden Komponenten gewidmet. Wasser und Berg formen das Land. Einerseits schützt der Mensch die Urtümlichkeit der Natur, die in Segantini einen begnadeten Deuter fand, anderseits aber greift er heute tief hinein ins Gefüge einzelner Talschaften. Vom Leben und Treiben auf Talwegen und Pässen berichten die weiten Kapitel, von Säumern und Burgherren, von Gerechtigkeit und Ordnung in alter Zeit, Schliesslich wird auch noch der Bahnen gedacht, welche die herrliche Landschaft Bündens dem modernen Reiseverkehr erschliessen. Zum Vorlesen oder gar als Klassenlektüre dürfte das Bändchen im landeskundlichen Unterricht wertvolle Dienste leisten. *F. B.*

Friedrich Fetz: Geseliges Turnen ohne Gerät. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien. 1959.

Eine derartige Fülle von Partner- und Bodenübungen fand ich noch nie beieinander. Sicher wird die Sammlung in Vereinen und Jugendgruppen grossen Anklang finden. Für den Gebrauch in der Schule müssen aber einige Vorbehalte angebracht werden, namentlich die Abschnitte über Rollen-Zugsprünge und Kippen sind vorsichtiger anzupacken, als es im vorliegenden Heft geschieht. Unsere Turnschule für Knaben 1942 geht sorgsamer vor, teilt die Uebungen auch säuberlich nach Altersstufen zu; ebenso geht E. Layr in «Theorie und Praxis der Leibesübungen» methodischer vor. Viele der hier gezeigten Kunststücke sind nur zu erlernen, wenn schon von der Unterstufe systematisch daraufhin geübt würde, was aber selten der Fall ist.

Die beigefügten Bewegungsskizzen sind wertvoll. Reihenbilder und ganze Bewegungsabläufe, wie sie Diem im Bodenturnen (Limpert) brachte, sind aber instruktiver als nur Bilder der Anfangs- und Endstellung mit der Pfeilrolle wie hier bei Fetz.

Viele der auch bei uns bekannten Uebungen erhielten neue Namen. Warum das so sein muss, werden wir vielleicht im später erscheinenden Heft «Bezeichnungen der

geselligen Bodenübungen» des selben Verfassers vernehmen.

Wir sind gespannt, wie das Heft von unsren Fachleuten, welche die neue Turnschule für Knaben bearbeiten, aufgenommen wird. *R. Studer*

Graf/Felix: Schweizerische Staatskunde. Verlag Kaufm. Verin, Zürich. 112 S. Brosch. Fr. 4.50.

Das bewährte Unterrichtswerk liegt in vierter, teilweise neubearbeiteter Auflage vor. Erweitert wurden vor allem die Abschnitte über den heutigen Aufbau der Eidgenossenschaft, die Wahlverfahren und die schweizerische Aussenpolitik. Der bei aller Knappheit und Sachlichkeit leicht lesbare Leitfaden erleichtert Schülern, aber auch Erwachsenen, die sich durch staatsbürgerliche Schulung zur staatsbürgerlichen Verantwortung führen lassen wollen, das Studium der einschlägigen Probleme. Die Gliederung in kurze Abschnitte, einige Tabellen und Uebersichten sowie die Hinweise auf entsprechende Bestimmungen der Verfassung, des Obligationenrechts oder des Zivilgesetzbuches stempeln das Büchlein zu einem sehr brauchbaren Hilfsmittel, sei es für den Unterricht oder zum Selbststudium. *uo*

Rudolf Janisch: Werken — aber richtig! Ein Handbuch für Schule und Haus. Oesterreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien. 90 S. Brosch.

Richtig werken kann ein Bastler nur, wenn er über ausreichende Material- und Werkzeugkenntnisse verfügt. Diese möchte Janischs Handbuch vermitteln. Knapp und klar wird Werkzeugkunde für Holz- und Metallverarbeitung dargeboten, wird über das Formen und das Verbinden von Metallen referiert. Es folgen sich Werkstofferläuterungen über Holz, Klebstoffe, Stahl, Nichteisenmetalle und Kunststoffe. Schliesslich werden auch noch die verschiedenen Antriebe (Elektro-, Vergaser- und Dieselmotoren) erläutert. Eine Reihe klarer Strichzeichnungen unterstützt den Text. — Kollegen, die Werkstattunterricht zu erteilen haben, werden über manchen Wink eines Praktikers dankbar sein. *-gr.*

Hans May: Das Tonband im Unterricht. Jahrbuch 1959 der Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich. 80 S. Brosch. Fr. 4.80.

In ansprechender Weise berichtet ein passionierter «Tonbändeler» — seine fachlichen Kenntnisse gehen weit über die eines blossen Amateurs hinaus — über seine Erfahrungen mit dem Tonbandgerät. Nach einem Abriss über die Geschichte der Tonkonserve wird der Leser gründlich, aber ohne Weitschweifigkeit mit Funktion und Handhabung des Gerätes vertraut gemacht. Eine Besinnung über die psychologischen Voraussetzungen des Hörens leitet über zum zweiten Teil: die praktische Anwendung des Gerätes im Unterricht, belegt durch instruktive Lektionsskizzen (Mittelstufe).

Nach der Lektüre wird sicher mancher Kollege, der dem Tonbandgerät bisher skeptisch gegenübergestanden hat, einen Versuch in seiner Klasse wagen; alle andern aber, die das Tonband im Unterricht bereits nicht mehr missen möchten, werden in dem Büchlein Anregungen zu mancherlei Finessen technischer und methodischer Art finden. *R. H.*

Dr. K. Rogger: Das französische Verb. Verlag Sauerländer & Cie., Aarau. 32 S. Brosch. Fr. 2.20 (Schulen Fr. 1.80).

Einführung in das französische Verb. Diese Darstellung der französischen Konjugation regelmässiger und unregelmässiger Verben ist besonders für das 3., 4. und 5. Schuljahr mit Französischunterricht zu empfehlen. Das Werk dient in der Hand der Schüler sowohl der selbständigen Arbeit wie auch dem Klassenunterricht.

Die leichtverständlichen Erklärungen werden sinnfällig unterstützt durch eine klare graphische Gestaltung. Eine reiche Beigabe von Uebungsmaterial mit Hilfen und Kontrollmöglichkeiten lässt die gewonnenen Erkenntnisse aktiv realisieren. Die ganze Anlage des Heftes bewirkt ein denkendes Erfassen der französischen Verbalformen an Stelle

blosser Gedächtnisarbeit. Die anschauliche und grundlegende Darstellung der durch den Betonungswechsel bedingten Verbalformen der unregelmässigen Verben fördert beim Schüler in hohem Masse das Sprachverständnis. x.

Heinrich Löckel: Der Dichtkunst Stimme. Verlag Julius Beltz, Weinheim. 230 S. Brosch. DM 11.80.

Es gibt der Wege viele, den Schüler zur Dichtkunst, zum Gedicht zu führen. Vor 50, 60 Jahren begnügte sich der Deutschlehrer mit seinem Vortrag des Gedichts, fügte die notwendigen textlichen Erklärungen bei, liess es durch einen oder mehrere Schüler wiederholen, dann auswendiglernen und stellte es dem Zögling anheim, aus dem Gedicht das herauszuholen, wessen er fähig war. Prof. Heinrich Löckel in Weinheim begnügt sich nicht mit dem Vortrag und der Wiederholung durch den Schüler. Zur Vertiefung und Einführung, zum Nacherleben und Nachgestalten sind ihm in der Besprechung von über 110 Gedichten alle guten Mittel recht: die Biographie des Dichters, die Situation, das Erlebnis, aus dem das Gedicht entstanden, die Anknüpfung an das Erlebnis des Schülers, der zeitliche Ursprung, die Stimmung der Zeit, der Hinweis auf die erste Fassung, der Blick in die Werkstatt des Dichters, die künstlerische Bewältigung des Stoffes, die Sprache des Volkes, die Lautmalerei, der Stabreim, Rhythmus, antike und germanische Mythologie, die Gestaltung des Motivs durch andere Dichter, durch den Komponisten, den Maler, geschichtliche Ereignisse (der Verfasser scheut sich nicht, die Verschwörung gegen Hitler am 20. Juli 1944 mit Schillers «Bürgschaft» in Parallele zu ziehen). Er wagt es sogar, gegen Gottscheds Mahnung, «an ein Gedicht sprachliche Erklärungen anzuhängen», wobei er manchmal der Gefahr des Zerreidens und Zerklärens nahekommt. Der Deutschlehrer wird das Buch Löckels, eines Meisters der Interpretation, mit Freude und grossem Gewinn lesen. dr. a. i.

Manfred Kreps: Wege zu lebendiger Dichtung. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien 1959. 92 S. Franz. Brosch. DM. 5.70.

Die Klage über die Interesselosigkeit unserer Jugend (und der Erwachsenen?) gegenüber der Dichtung — gemeint ist die Verspoesie — scheint allgemein zu sein. Der Grazer Gymnasialprofessor Dr. Manfred Kreps führt das mangelnde Interesse an Dichtung unter anderm zurück auf den «ziemlich lustlosen und trockenen, langweiligen und papierenen Bildungsweg» und einen Literaturbetrieb, «der es versäumt hat, die Jugend durch den äussern Stoff hindurch in die lebendige Tiefe der Dichtung zu führen, die den ganzen Menschen ergreift und dadurch erst wirklich bildet». An 24 Gedichten älterer und neuerer Zeit schildert er den gelückten Versuch, wie man Jugendlichen den tiefen Gehalt einer Dichtung, z. B. einer Ballade, erschliesst auf dem Wege des Schulspiels, in dem die Schüler die Handlung, die Situation mit verteilten Rollen selbst erarbeiten, sinnfällig erleben und ihrem Bedürfnis nach schöpferischem Tun und dem drängenden Verlangen nach Rhythmus Genüge leisten, gleichzeitig auch, was erzieherisch besonders wertvoll ist, in eine Gemeinschaft, Kameradschaft hineinwachsen. Die einnehmend geschriebene Broschüre wird manchem Kollegen Anreiz zur Nachahmung geben. dr. a. i.

Dr. Ludwig Fischer: Luzerndeutsche Grammatik. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. 557 S. Fr. 15.40.

Die im Auftrag des Erziehungsdepartements des Kantons Luzern verfasste, als Band II der «Grammatik und Wörterbücher des Schweizerdeutschen» vom «Bund Schwyzertütsch» herausgegebene Arbeit des Luzerner Germanisten Dr. Ludwig Fischer setzte sich die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der Luzerner Mundarten (Mittelland, Hinterland, die Aemter Luzern und Hochdorf, das Rigigebiet und das Entlebuch) zum Ziele. Die charakteristischen Eigentümlichkeiten wurden herausgestellt, wobei auch die Bedeutung trennender Bergzüge, alter burgundisch-

alemannischer, politischer und religiöser Grenzen gelegentlich sichtbar wurde.

Der Untertitel des Werkes, «Ein Wegweiser zur guten Mundart», weist von Anfang an auf den besondern Zweck des Buches hin, den Gedanken des Heimatschutzes auch auf die Mundart anzuwenden, «hineinzuleuchten in den ehrwürdigen Bau und das reiche Leben unserer eigentlichen Muttersprache, wie sie die Vorfahren uns überliefert haben», soll «Liebe und Interesse dafür wecken, zunächst beim Lehrer, dann übertragen auch beim Schüler», soll die Mundart rein erhalten, vor der Vermischung und Verstädterung bewahren.

Erfreulich ist, wie die vorbildliche Gründlichkeit und strenge Wissenschaftlichkeit des Werkes den Zugang zum Verständnis und die Freude an der Beschäftigung mit der Arbeit des unermüdlichen nun 83jährigen nicht erschwert, sondern durch die allgemein verständliche, auch «für Schule und Haus» bestimmte Darstellung erleichtert.

Dieser Absicht kommt das Erziehungsdepartement entgegen durch die unentgeltliche Abgabe der Grammatik an alle Lehrpersonen. dr. a. i.

H. Schreiber: Sinfonie der Strasse. Econ-Verlag, Düsseldorf. 423 S. Leinen. 21.80.

Schreibers Buch über die Strassen, die grossen Lebensadern der Menschen, stellt ein wertvolles Stück Kulturgeschichte dar. Vom bequemen Leseplatz aus lassen wir sie an uns vorüberziehen: die berühmten Handelsstrassen des Altertums und des Mittelalters, die Route Napoléon, die Hochalpenstrassen und die Autobahnen der Gegenwart. Die Stärke und Schwäche von Schreibers Sachbuch liegt in seinem Hang zum Detail. Gründlich untermauert er seine Thesen mit Beispielen, zieht geschickte Vergleiche und führt die geschichtlichen, wirtschaftlichen und technischen Hintergründe an. Gewiss, durch diesen Reichtum gewinnt der Band an Anschaulichkeit und vermittelt wertvolles Wissen, aber hie und da kommt der ermüdeten Leser doch in Versuchung, sich durch Ueberspringen um einige Weisheiten zu drücken. Seine Aufmerksamkeit wird aber wieder ganz geweckt, wenn Schreiber zeitgenössische Quellen sprechen lässt: chinesische Mandarine auf der Reise durchs Tarimbecken, römische Strassenbauingenieure, tapfere Prinzessinnen, die sich lästiger Strassenräuber erwehren! Das mit Karten, Skizzen und Photos grosszügig ausgestattete Buch kann auch schon Jugendlichen empfohlen werden. uo

Tomaso Albinoni: Drei Sonaten für Violine und Continuo. Verlag Hug & Co., Zürich. Fr. 6.90.

Die sehr geigerisch empfundenen Sonaten, herausgegeben von Walter Reinhart, bedeuten eine wertvolle und begrüssenswerte Neuerscheinung. Sie bilden eine Vorstufe zu den Händel-Sonaten, welche immer wieder zu früh gespielt werden, und füllen so eine bestehende Lücke aus. Durch die Knappheit der Sätze und ihre musikalische Art kommen sie dem jungen Geiger sehr entgegen.

Was teilweise nicht ganz befriedigt an der Ausgabe, ist die dichte Führung der rechten Hand im Continuo. Sie ist für Cembalo geschrieben, wird aber am Klavier, das unsern Schülern zur Verfügung steht, eher etwas schwerfällig wirken. Hingegen sind die wenigen klaren dynamischen Zeichen sowie — im Violinpart — die guten Fingersätze eine Erleichterung, und wir hoffen, dass noch andere Sonaten Albinonis aus den «Trattenimenti armonici per camera» herausgegeben werden. H. S.

Sachredaktion des Bibliographischen Instituts Mannheim:

a) *The English Duden; b) Deutsches Bildwörterbuch.* Bibliographisches Institut, Mannheim. a) 928 S.; b) 792 S. Leinen. a) Fr. 18.25; b) Fr. 14.30.

Die Ausgaben der Duden-Bücher bilden ein ganzes System. Letztes Jahr erschien das deutsche *Duden-Bildwörterbuch* und letzthin, mit dem Jahrgang 1960 bezeichnet, als neues Werk des Bibliographischen Instituts in Mannheim (zusam-

men mit einem englischen Verlag bearbeitet), der *English Duden*. Es ist seine zweite Ausgabe. Die erste, noch in «belasteten» Zeiten herausgekommen, ist längst veraltet. Der neue English pictorial Dictionary von 1960 entspricht dem deutschen Bilder-Duden insoweit, als die gleichen Seiten die selben bildhaft wiedergegebenen Sachwörter bringen, d. h. im oben erwähnten deutschen *Bilder-Duden* und im englischen sind genau die gleichen Druckstücke verwendet. Im deutschen Duden sind aber nur die deutschen Ausdrücke zu finden, im englischen zu den deutschen auch die englischen. Es sind ihrer 25 000 auf 368 Bildtafeln. Viele Begriffe findet man in den üblichen, selbst in den grössten Wörterbüchern nicht, weil nur die Bilder zu eindeutigen Begriffen verhelfen. Neue Ausdrucksweisen, z. B. solche aus der Industrie, dem Sport, der Musik usw. sind parallel mit alten Formen zu finden.

Wer mit der englischen Sprache zu tun hat, besonders der unterrichtende Lehrer, erhält durch den Bilder-Duden ein Hilfsmittel, das ihn mit viel Zeitgewinn und anschaulich über Dinge informiert, die sonst mit viel Mühe und manigfachen Unsicherheiten zusammengesucht werden müssen. Dem Lehrer bietet der Bilder-Duden zudem manche Zeichnung als brauchbare Vorlage für Faustskizzen. Diesen Dienst kann jenen Kollegen, die das Englische nicht verwenden, der wohlfeilere *deutsche Bilder-Duden* erweisen. *ms.*

Roger Ballmer: Cosette, d'après Victor Hugo.

Prof. Roger Ballmer in Pruntrut hat als Nachfolger von Dr. Fritz Hunziker, Trogen, soeben Nr. 60 der bekannten französischen Lesehefte herausgegeben. Sie enthält Victor Hugos prächtige Geschichte von Cosette. Der Herausgeber hat die nicht leichte Aufgabe unternommen, für unsere deutschschweizerische Sekundar- und untere Mittelschulstufe einen ersten ebenso spannenden wie schönen Lesestoff zu schaffen. Er dürfte sowohl hinsichtlich Satzbau wie Wortumfang unsern Schülern nicht mehr allzu grosse Schwierigkeit bereiten. Trefflich ist es ihm gelungen, trotz der durchgeführten Vereinfachung die Eigenart des Dichters in jeder Hinsicht vollauf zu wahren, weshalb wir das vorliegende sauber und schön gedruckte Heftchen als dankbaren Lesestoff bestens empfehlen können. *H. A.*

NATURFORSCHUNG

Prof. Dr. M. Waldmeier: Sonne und Erde. 3. Auflage. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1959. 235 S. Leinen. Mitglieder Fr. 10.—; Nichtmitglieder Fr. 13.—.

Die Büchergilde Gutenberg hat — sicher zur Freude vieler Leser — das Buch «Sonne und Erde» von Prof. Dr. M. Waldmeier neu aufgelegt. Wenn man das Werk durchblättert, so wird man sich unwillkürlich fragen, ob es die Forderungen der Herausgeber (siehe Vorwort), «wissenschaftlich untadelig, in der Form aber auch einem Publikum mit nur einfacher Bildung oder nur praktischer Erfahrung zugänglich zu sein», erfüllt. Die vielen Zahlen, Formeln und graphischen Darstellungen mögen manchen Leser entmutigen und abschrecken. Beginnt man aber zu lesen, so wird man bald zugeben müssen, dass die beiden genannten Forderungen vollauf erfüllt worden sind. Der Text ist leicht lesbar, und sorgfältig wird der Leser in die schwierigen Probleme eingeführt. Allerdings muss er die Probleme sorgfältig studieren und manche Abschnitte mehrmals durchlesen, wenn die Lektüre gewinnbringend sein soll. Die Mühe lohnt sich aber gewiss, tut sich doch vor uns eine grossartige Welt auf, die wir, vom Verfasser sorgfältig geführt, staunend in Gedanken durchschreiten.

Dem Lehrer steht mit dem Buch von Prof. Waldmeier ein vorzügliches Nachschlagewerk zur Verfügung, das ihm auf alle mit der Sonne in Zusammenhang stehenden Fragen erschöpfend Auskunft gibt.

In der drucktechnisch wie gewohnt hervorragend ausgestatteten Neuauflage sind die neuesten Erkenntnisse der Sonnenforschung (vgl. das Kapitel «Solare Radiowellen») bereits berücksichtigt. *HTh*

Erich Dolezal: Neues Land im Weltall. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien. 224 S. Halbleinen. DM 9.50.

Ein junger Astrophysiker erhält die Chance, als Reporter im Raumschiff «Lukian», das sämtliche Planeten unseres Sonnensystems ansteuert, mitzufliegen. Er hat die Aufgabe, von seiner Fahrt Berichte durchzugeben, die von einer Nachrichtenzentrale über die ganze Erde verbreitet werden. Auf dieser einzigen Idee ist die Handlung aufgebaut. Schon bald beginnt man sich trotz dem an und für sich interessanten Inhalt zu langweilen. Dolezals Buch ist ja keine «Science fiction», sondern der Reporter bestätigt im wesentlichen die bisherigen Forschungsergebnisse. Das Buch wendet sich an jugendliche Leser. Ob wohl darum der junge Astrophysiker ein Alleswissen ist, der in seinen Reportagen aus dem Stegref über die schwierigsten wissenschaftlichen Probleme spricht? Demgegenüber wird der Direktor der irdischen Sternwarte als altmodischer, dem Neuen ablehnend gegenüberstehender Forscher geschildert. Meiner Meinung nach sollte die Jugend in weniger «sensationeller Art» mit den Problemen des Weltraumfluges bekanntgemacht werden. Anzuerkennen sind die sorgfältigen Illustrationen, welche den Text ergänzen. *HTh*

Otto Lippuner: Vom Daseinskampf der Pflanzen. Schweizer Realbogen 77/78, Verlag Paul Haupt, Bern. 32 S., 94 Abb. Brosch., 2. Auflage. Fr. 2.40.

In stofflicher Hinsicht bieten die beiden Realbogen nichts anderes, als was wir auch in jedem botanischen Lehrbuch finden können. Ihr grosser Vorteil liegt darin, dass zwei Problemkreise aus der Pflanzenkunde in vereinfachter, aber einwandfreier Weise behandelt werden. Die einzelnen Probleme (z. B. Wie sieht eine Wurzel aus und was nützt sie der Pflanze? usw.) werden anschaulich behandelt und in einen grösseren Zusammenhang gestellt (z. B. Wie die Pflanzen sich um sichern Stand und um Nahrung wehren).

Neben den sachlichen Erklärungen bieten die Verfasser auch viele Anregungen für einfache Schülerversuche. Wer auf der Sekundarschulstufe in Pflanzenkunde unterrichtet und das Material nicht selber aus der entsprechenden Fachliteratur zusammensuchen will, wird immer wieder gerne zu diesen als Unterrichtshilfe gedachten Heften greifen. *HTh*

GEOGRAPHIE

Hermann Neubacher: Die Festung der Löwen (Aethiopien von Salomon bis zur Gegenwart). Walter-Verlag, Olten. 272 S. Leinen Fr. 19.80.

H. Neubacher, ein Wiener Ingenieur, bereichert zweifellos die bestehende Literatur über Aethiopien um einen interessanten, zum Teil neue Wege beschreitenden Beitrag. Der Verfasser weilte während zweieinhalb Jahren als Berater in Aethiopien. Seine Stellung ermöglichte es ihm, mit den führenden Persönlichkeiten des Landes in Kontakt zu treten und das Land eingehend zu bereisen. H. Neubacher hat seine Kenntnisse anschliessend in Wien durch eingehendes Quellenstudium erweitert und legt nun als Resultat seine umfassende Arbeit vor. Er verspricht nicht zu viel, wenn er sein Buch mit dem Untertitel «Aethiopien von Salomon bis zur Gegenwart» versieht.

In den geschichtlichen Kapiteln legt uns Neubacher ein ungeheuer reichhaltiges Material vor, das mehr als zwei Jahrtausende umfasst. Es ist unmöglich, im Rahmen einer Befreiung die geschichtliche Entwicklung des Landes auch nur andeutungsweise zu skizzieren. Im fünften Kapitel tritt der Mensch in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Neubacher versucht, Lebensart und Wesen der Aethiopier zu erfassen, ein Unterfangen, das immer problematisch ist. Leider äussert sich der Verfasser nur sehr knapp über die Probleme, welche sich aus dem Zusammenprall uralter Lebensformen mit der unaufhaltsam ins Land dringenden technischen Zivilisation ergeben. Hier würde man gerne mehr erfahren. Anschliessend bietet Neubacher eine Landeskunde Aethiopiens (Geologie, Bodenschätze, Klima usw.). Im Vergleich zum geschichtlichen Teil ist dieser Abschnitt eher kurz geraten. *HTh*

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Kölliken** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

sprachlich-historischer Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben. Verschiedene Fächerkombinationen möglich.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. Juli 1960 der Schulpflege Kölliken einzureichen.

Aarau, 17. Juni 1960

Erziehungsdirektion

ROYAL

schreibt leicht
und leise
Modelle
ab Fr. 290.—



Auch in
Kaufmiete
ab Fr. 20.—
monatlich

ROBERT
GUBLER A.-G.
BÜROMASCHINEN

Zürich 1, Bahnhofstrasse 93, Abtl. Detailverkauf, Tel. (051) 23 46 64

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Turgi** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

sprachlich-historischer Richtung mit Deutsch zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Verheiratete Fr. 1200.—, für Ledige Fr. 800.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. Juli 1960 der Schulpflege Turgi einzureichen.

Aarau, 17. Juni 1960

Erziehungsdirektion

Sekundarschule Weesen-Amden

Infolge Demission wird die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung zur Besetzung auf das Wintersemester ausgeschrieben.

Gehalt: das gesetzliche plus Ortszulage und Wohnungsentzündigung.

Anmeldungen mit Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind baldmöglichst an den Sekundarschulratspräsidenten Herrn Karl Hager, Amden, zu richten, wo auch die näheren Bedingungen erfahren werden können. Tel. (058) 4 61 19.



Mod. 553 E

**Mobil vergrössert den
Vorsprung!**

Neuartiges Material
+ Moderne Verarbeitung
+ Unerreichte Eigenschaften
= Die vollkommene Tischplatte



**U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071/742 42**

Embru Saalstühle

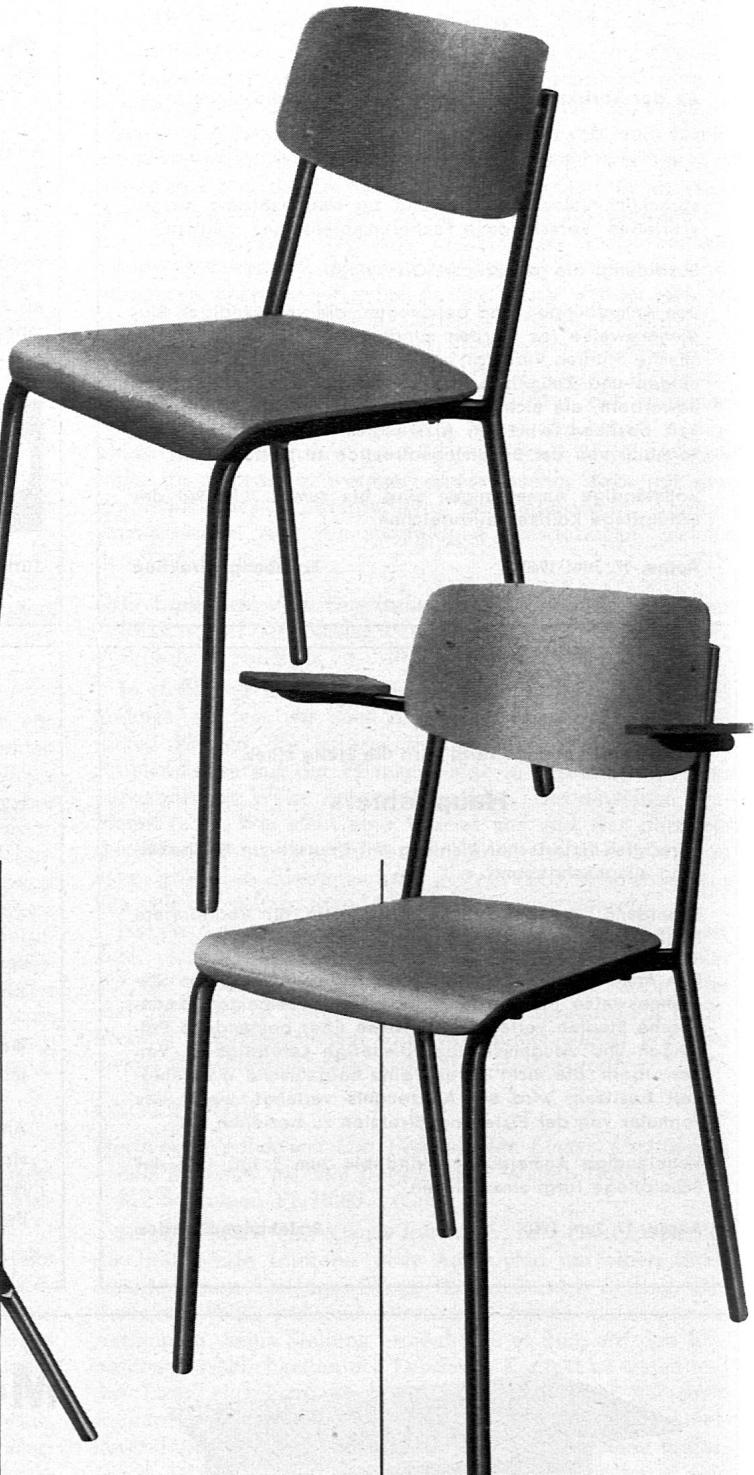
Die modernen, formschönen und bequemen Embru-Stühle für Konferenzsäle, Gemeindesäle, Versammlungsräume aller Art, zeichnen sich aus durch grösste Solidität und zeitlose Eleganz.

embru

Embru-Werke, Rüti ZH Telefon 055/44844



1265



1255

1256

